



Herold

der Reformation

In dieser Ausgabe:

- ◆ Serie: Cybermobbing und Online-Belästigung
- ◆ Der Gerechte wird aus Glauben leben
- ◆ Wunderbar geführt
- ◆ Das Öl
- ◆ Biblische Chronologie (Teil 13)
- ◆ Suche die Heiligung
- ◆ Gnade finden
- ◆ und vieles mehr...

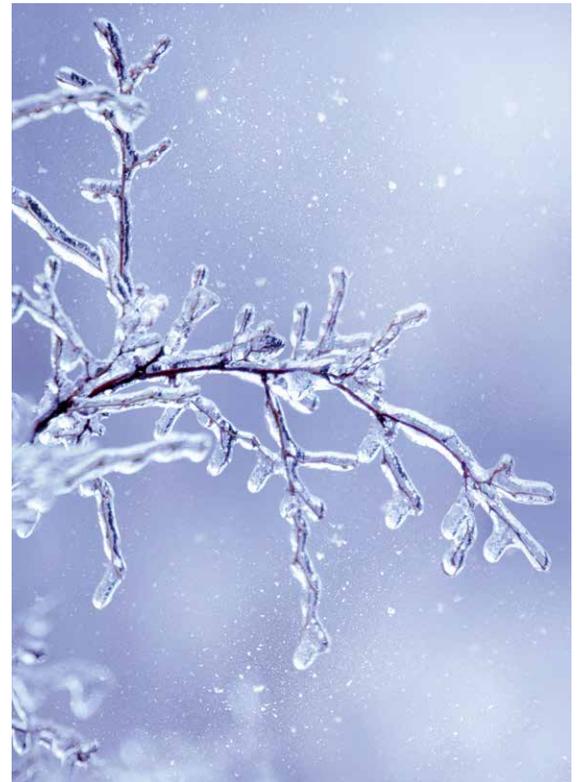
INHALTSVERZEICHNIS:

EDITORIAL	3
GLAUBENSLEBEN	
Cybermobbing und Online-Belästigung	4
Das Öl	6
Gnade finden	8
Suche die Heiligung	10
Der Gerechte wird aus Glauben leben	12
JUGENDECKE	
Gemeinsam stark	14
Bericht über das Jugendprogramm	15
KINDERECKE	
Was wir glauben.....	16
Gesundes Selbstwertgefühl	16
Rätsel: Der gute Hirte	17
MUSIK- UND GESUNDHEITSEMINAR	
Bericht vom Musikseminar	18
BIBLISCHE CHRONOLOGIE	
Von der Steinigung des Stephanus bis zum Apostelkonzil in Jerusalem	20
AKTUELLES	
Taufen und Nachrufe	23
Bilder und Konferenzbericht	24

Konferenztermine 2025

Süd- und Norddeutsche Vereinigungskonferenz
in Michelsberg, Bad Überkingen vom 18. bis 20. April 2025

Nord- und Süddeutsche Vereinigungskonferenz
in Oberbernharde bei Fulda vom 17. bis 19. Oktober 2025



IMPRESSUM:

Herausgeber: Gemeinschaft der Siebenten-Tags-
Adventisten Reformationsbewegung e. V.
Eisenbahnstr. 6 ■ 65439 Flörsheim/M
Tel.: 06145 / 93 277 14
Internet: www.sta-ref.de
E-Mail: sta@sta-ref.de

Verteilt durch:

Wegbereiter-Verlag
Eisenbahnstr. 6 ■ 65439 Flörsheim/M
Tel.: 06145 / 93 277 15
Internet: www.wegbereiter-verlag.de
E-Mail: shop@wegbereiter-verlag.de

Verantwortliche Redakteure:

A. Pausch und M. Ponce
Redaktion und Layout: J. Mladenovic

BEZUG KOSTENLOS! SPENDEN WILLKOMMEN!

SPENDENKONTEN:

Norddt. Vereinigung: Gem. d. STA Ref. Beweg.
IBAN: DE46 3601 0043 0096 4874 39
BIC: PBNKDEFF • Postbank Essen

Süddt. Vereinigung: Gem. d. STA Ref. Beweg.
IBAN: DE96 6001 0070 0017 5977 02
BIC: PBNKDEFF • Postbank Stuttgart

Bilder: istockphoto.com auf den Seiten: 1-4, 6, 10-14, 16-17,
20; pixabay.com auf S. 8.

Heimweh

Ein neues Jahr liegt erneut vor uns. Ich bin gespannt, was wir erleben werden. Ein großes Ereignis wird die Generalkonferenz vom 19. Januar bis 9. Februar 2025 in Kolumbien sein. Hier werden unsere Abgeordneten unter dem Einfluss des Heiligen Geistes die Angelegenheiten der Gemeinde Gottes besprechen und die Ämter neu wählen. Wir können um die Führung Gottes beten, damit eine Erweckung geschehen kann.

Doch die Generalkonferenz ist nicht das Wichtigste, was uns in diesem Jahr beschäftigen soll. An erster Stelle soll unsere Beziehung zu Gott stehen. Wie kann ich diese Beziehung verbessern? Hier möchte ich einen Gedanken aus unserem Advent-Wächter aus dem Jahr 1966 teilen:

„Im Inneren des Menschen werden die Gedanken geboren, dort reifen sie nun vom Wort in die Tat, aber über allem wacht das Gewissen. Die Stimme Gottes mahnt und warnt uns, wenn wir uns auf einem verkehrten Weg begeben wollen. Sie heißt unser Handeln gut, wenn es sich in göttlichen Bahnen bewegt. Wie groß ist deshalb unsere Pflicht, diese Stimme zu hüten und ihr zu folgen. Lasst uns immer daran denken, dass es Gott ist, der da spricht. Er verkehrt heute nicht mit uns in sichtbarer Weise. Wir können nicht unsere Hand ausstrecken, um ihn tatsächlich physisch zu berühren, noch in Bedrängnis, uns mit unseren Armen an ihm klammern. Doch er ist bei uns, umgibt uns allenthalben mit seiner Stimme und mahnt in unserem Inneren. Er spricht nicht in unsere Ohrmuschel, denn da könnten seine Worte oft ungehört verhallen. Er spricht direkt ins Herz hinein. Wie achtsam ist doch unser liebender himmlischer

Vater. Seine Stimme ist die Lampe, die ins Herz hinein scheint und alle Ecken darin erleuchtet. Diesem Licht zu folgen, bedeutet das ewige Leben. Es leitet den Menschen zur Stadt Gottes.“

Lasst uns in diesem Jahr ganz bewusst diese Beziehung mit unserem Vater pflegen und um den Heiligen Geist bitten, der zu unserem Herzen sprechen möge. Lasst uns diese Worte und Erfahrungen für uns aufschreiben und miteinander teilen.

„Die Regierung Gottes fordert keinen blinden Gehorsam bei willkürlicher Herrschaft, wie Satan den Eindruck erwecken will. Sie spricht den Verstand und das Gewissen an. ‚Kommt, lasst uns miteinander rechten‘ (Jesaja 1, 18) ist die Einladung des Schöpfers an die Wesen, die er gemacht hat. Gott zwingt den Willen seiner Geschöpfe nicht. Er möchte keine Verehrung, die nicht gern und mit Verstand dargebracht wird. Ein lediglich erzwungener Gehorsam würde jede echte intellektuelle oder charakterliche Entwicklung verhindern. Sie würde den Menschen zu einem reinen Automaten machen. Das ist jedoch nicht die Absicht des Schöpfers. Er möchte, dass der Mensch, die Krönung seiner schöpferischen Macht, die höchstmögliche Entwicklung erreicht. Er zeigt uns, wie weit der Segen reicht, den wir durch seine Gnade empfangen sollen. Er lädt uns ein, uns ihm ganz anzuvertrauen, damit er sein Werk in uns vollbringen kann. Es liegt nun an uns, ob wir von der Knechtschaft der Sünde befreit werden wollen, um die herrliche Freiheit der Gotteskinder zu teilen.“ – *Wie findet man inneren Frieden?*, S. 39. 40.

Ich wünsche ein gesegnetes und reiches Jahr in Jesus Christus. □

von A. Pausch

Cybermobbing und Online- Belästigung

„Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern was nützlich zur Besserung ist, wo es nottut, dass es holdselig sei zu hören.“ (Epheser 4, 29.)

Im heutigen digitalen Zeitalter hat das in der Bibel erwähnte „faule Geschwätz“ neue Formen angenommen. Cybermobbing und Online-Belästigung sind die Art von schädlicher Kommunikation, vor der die Bibel warnt. Diese Verhaltensweisen haben ein beunruhigendes Ausmaß erreicht und betreffen alle Bereiche der Gesellschaft – auch die Religionsgemeinschaften. Menschen unterschiedlicher Glaubensrichtungen oder sogar Menschen, die demselben Glauben angehören, aber unterschiedliche Ansichten vertreten, tauschen sich im Internet oft in giftiger Weise aus, wobei es manchmal zu regelrechten Konflikten über Meinungen und Überzeugungen kommt. Solche Verhaltensweisen, ob absichtlich oder nicht, sind nicht nur schädlich, sondern widersprechen auch grundlegend den Lehren Jesu.

In der Bergpredigt betonte Jesus: „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch. Das ist das Gesetz und die Propheten.“ (Matthäus 7, 12.) Es ist an der Zeit, dass wir uns damit auseinandersetzen, wie unser digitales Handeln den Werten, die wir zu verteidigen behaupten, oder den christlichen Grundsätzen, zu dem wir uns bekennen, widersprechen kann. Wir sollten uns um eine Haltung bemühen, die von dem Mitgefühl und dem Respekt inspiriert ist, die Jesus während seines Lebens auf dieser Erde vorgelebt hat.

Was ist Cybermobbing?

Bei Cybermobbing werden Technologien oder soziale Medien eingesetzt, um eine andere Person zu belästigen, zu bedrohen, in Verlegenheit zu bringen oder zu schikanieren. Dazu gehören Online-Drohungen, aggressive oder unhöfliche Texte, Tweets, Posts oder Nachrichten. Auch die Weitergabe von persönlichen Informationen, Bildern oder Videos mit der Absicht, jemandem zu schaden oder ihn in Verlegenheit zu bringen, fällt unter diese Kategorie. Leider ist ein solches Verhalten sogar in religiösen Kreisen üblich – manchmal sogar in unserer eigenen Gemeinschaft –, wo Einzelpersonen oder Mitglieder hetzerische Inhalte veröffentlichen, um den Glauben anderer in Frage zu stellen oder herabzusetzen.

Obwohl die Bibel uns lehrt, aufeinander aufzupassen und uns gegenseitig zu helfen, mit Gott verbunden zu bleiben und treu zu sein, gibt uns das nicht das Recht, den wahren Zweck dieser Aufgabe zu vergessen. Es rechtfertigt nicht, unsere Brüder und Schwestern zu bedrängen, damit sie „treu und gläubig“ bleiben. Letztlich ist es ihre Entscheidung, ob sie unsere Warnung beherzigen oder nicht.

Die Wichtigkeit der Erbauung

Wenn wir einen der Abschnitte lesen, die der Apostel Paulus an

die Gläubigen in Thessalonich geschrieben hat, wird deutlich, dass der Schwerpunkt auf der gegenseitigen Erbauung in Liebe liegt, mit dem Ziel, unseren Mitgläubigen zu helfen und sie zu retten, statt sie niederzureißen:

„Wir aber, die wir des Tages sind, sollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit. Denn Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesus Christus, der für uns alle gestorben ist, auf dass, wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben sollen. Darum ermahnet euch untereinander und bauet einer den andern, wie ihr denn tut.“ (1. Thessalonicher 5, 8-11.)

Wenn ich sehe, dass jemand nicht auf dem richtigen Weg ist und Gefahr läuft, sein ewiges Leben zu verlieren, ist es meine christliche Pflicht, ihn zu warnen. Doch bevor ich das tue, muss ich mich fragen: Was ist die Absicht hinter meiner Warnung? Möchte ich wirklich, dass mein Bruder oder meine Schwester gerettet und in das Ebenbild Gottes zurückversetzt wird, oder ist es mein Ziel, meine Ansichten zu verteidigen und ihnen das Gegenteil zu beweisen?

Der Apostel Paulus schreibt:

„...und lasset uns untereinander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken und nicht verlassen unsere Versammlung, wie

etliche pflegen, sondern einander ermahnen; und das so viel mehr, soviel ihr sehet, dass sich der Tag naht.“ (Hebräer 10, 24. 25.)

Konflikten mit Liebe begegnen

Unter Christen ist es üblich, sich an Lehrdebatten und Argumenten zu beteiligen, sowohl persönlich als auch online. Wann immer wir uns in solche Diskussionen verwickelt sehen, müssen wir uns fragen: Was ist der wahre Zweck dieses Gesprächs? Geht es darum, mehr zu lernen, anderen zu helfen oder einfach nur darum, unsere Gedanken, Überzeugungen und unseren Glauben mitzuteilen? Oder geht es darum, jemanden zu verletzen, herabzusetzen oder herabzuwürdigen?

Ein solches Verhalten fördert nicht nur die Spaltung, sondern verbreitet auch Hass und Intoleranz. Es spiegelt die gleiche hochmütige Haltung wider, die ursprünglich bei Satan zu finden war – eine egozentrische Denkweise. Jesaja beschreibt die selbstverherrlichenden Gedanken Satans: „**Ich will in den Himmel steigen und meinen Stuhl über die Sterne Gottes erhöhen**; ich will mich setzen auf den Berg der Versammlung in der fernsten Mitternacht; **ich will über die hohen Wolken fahren und gleich sein dem Allerhöchsten.**“ (Jesaja 14, 13. 14.)

Wenn wir uns an der Arbeit der „Zurechtweisung und Ermahnung“ beteiligen – sei es online oder persönlich – mit der Absicht, uns über unsere Mitsünder zu erheben, führen wir in Wirklichkeit das Werk Satans aus. Mit einer solchen Haltung können wir unsere Mitbrüder und Schwestern, die neben uns kämpfen, nicht aufrichtig ermahnen, erbauen oder korrigieren.

Stattdessen hindern wir sie daran, die Vollkommenheit des Charakters zu erreichen, die Christus für sie vorgesehen hat und das Heil zu erlangen. Darüber hinaus setzen wir unser eigenes ewiges Leben aufs Spiel, weil wir uns selbst erhöhen und uns in einem besseren Licht als unsere Mitmenschen darstellen wollten.

Matthäus 18: Das Prinzip der liebevollen Zurechtweisung

In Matthäus 18 gibt uns Jesus eine klare Anweisung, wie wir mit Konflikten umgehen oder einen Mit-

gläubigen korrigieren sollen. Das Prinzip besteht darin, das Problem unter vier Augen und im Geist der Liebe und Versöhnung anzusprechen.

In dem Abschnitt heißt es:

„Sündigt aber dein Bruder an dir, **so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein.** Hört er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Hört er dich nicht, so nimm noch einen oder zwei zu dir, auf dass alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund. Hört er die nicht, so sage es der Gemeinde. Hört er die Gemeinde nicht, so halt ihn als einen Zöllner oder Heiden.“ (Matthäus 18, 15-17.)

Dieser Grundsatz unterstreicht, wie wichtig es ist, Konflikte oder das Bedürfnis nach Korrektur so anzusprechen, dass die Würde und Privatsphäre der betroffenen Person gewahrt bleiben. Anstatt sie öffentlich zu beschämen oder harsch zu kritisieren, weist Jesus uns an, die Angelegenheit unter vier Augen und mit echter Fürsorge und Anteilnahme anzusprechen. Wenn private Bemühungen scheitern, können wir eine kleine Gruppe vertrauenswürdiger Personen einschalten, um zu schlichten, und nur als letztes Mittel sollte die Angelegenheit vor die Gemeinschaft gebracht werden. Dieser Ansatz verhindert unnötigen Schaden und fördert den Geist der Versöhnung, wobei die Liebe und das Ziel der Wiederherstellung von Beziehungen – und letztlich das Heil der Seele – immer im Vordergrund stehen, anstatt sie zu zerstören.

Religiöse Belästigung in einem digitalen Zeitalter

Cybermobbing und Belästigung beschränken sich nicht mehr auf offenkundig aggressives Verhalten. Passiv-aggressives Teilen religiöser Inhalte, wie das Versenden von Videos oder Posts, von denen man weiß, dass sie andere provozieren oder in Bedrängnis bringen, kann ebenso schädlich sein.

Menschen können sich unter Druck gesetzt oder eingeschüchtert fühlen, wenn sie digitales Material erhalten, das ihre Überzeugungen in Frage stellt, was zu emotionalem und psychologischem Leid führen kann.

Ellen White betont, wie wichtig eine Rede ist, die erhebt und aufbaut: „Wenn wir versuchen, andere zu korrigieren oder zu reformieren, sollten wir mit unseren Worten sehr vorsich-

tig sein. Sie sind entweder ein Geruch des Lebens zum Leben oder des Todes zum Tod. Wenn es darum geht, andere zurechtzuweisen oder ihnen Ratschläge zu erteilen, verfallen viele in eine scharfe, strenge Sprache und sprechen Worte, die nicht geeignet sind, die verwundete Seele zu heilen. Durch diese unbedachten Äußerungen wird der Geist aufgerieben, und oft werden die Irrenden zur Rebellion angestachelt. Alle, die für die Grundsätze der Wahrheit eintreten wollen, müssen das himmlische Öl der Liebe empfangen. Unter allen Umständen sollte der Tadel in Liebe ausgesprochen werden. Dann werden unsere Worte reformieren, aber nicht verärgern. Christus wird durch seinen Heiligen Geist die Kraft und die Macht dazu geben. Dies ist sein Werk.“ – *The Signs of the Times*, 22. Februar 1905.

Ein Aufruf zu Toleranz und Führung durch den Heiligen Geist

Als Christen sind wir aufgerufen, dem Beispiel Jesu zu folgen, der stets Liebe, Mitgefühl und Verständnis für andere gezeigt hat, unabhängig von ihrem Glauben. In den Lehren Jesu finden wir nirgends eine Rechtfertigung für Belästigung oder Mobbing.

Stattdessen sehen wir eine Aufforderung, andere mit Freundlichkeit und Respekt zu behandeln, selbst bei Meinungsverschiedenheiten.

Seien wir achtsam mit unseren Worten und Handlungen, sowohl online als auch offline. Bevor wir Inhalte posten oder teilen, die andere herausfordern oder beleidigen könnten, sollten wir die Führung des Heiligen Geistes suchen und um Weisheit und Einsicht bitten.

Wir sollten uns nie darauf konzentrieren, jemanden um jeden Preis zu korrigieren, sondern so, dass die Person Gott näherkommt und versteht, dass unsere Zurechtweisung von Liebe und echter Sorge um ihre Seele motiviert ist.

Mögen wir uns an die Worte des Paulus erinnern: „Eure Rede sei allezeit lieblich und mit Salz gewürzt, dass ihr wisst, wie ihr einem jeglichen antworten sollt.“ (Kolosser 4, 6.) Lasst uns danach streben, Werkzeuge der Gnade und des Friedens zu sein, Brücken zu bauen, anstatt Mauern zu errichten, und die Liebe Christi in jeder Handlung widerzuspiegeln. Amen! □

Das Öl

Ausgehend von der Bedeutung, die dem Öl im Gleichnis von den zehn Jungfrauen beigemessen wird, hinterlässt dieses im Laufe der Jahrtausende einige Lektionen, die man nicht vernachlässigen sollte.

Im Altertum

Olivenöl ist das aus Oliven gewonnene Öl, das in der Antike mehrere wichtige Verwendungszwecke hatte. Angefangen beim Essen, bei der Zubereitung von Mehlkuchen mit Öl: „...doch bereite mir davon aus dem Öl und dem Mehl zuerst einen kleinen Brotfladen und bring ihn mir heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach etwas machen“ (1. Könige 17, 13); sowie kosmetische Behandlungen: „...und das Angesicht glänzend werde vom Öl“ (Psalm 104, 15); als Balsam auf Wunden: „und er ging zu ihm hin, verband ihm die Wunden und goss Öl und Wein darauf“ (Lukas 10, 34). Dann gab es noch das duftende Öl, das für eine angenehme Atmosphäre in den Räumen sorgte. Öl wurde auch über bestimmte Steine gegossen, die für die Nachkommen Grenzen festlegten oder wichtige Orte markierten. So finden wir den Flüchtling Jakob, der beim Aufwachen von dem Traum, der ihn zu einer Begegnung mit Gott führte, tief bewegt ist. Er nimmt den Stein, auf dem er lag, und gießt gemäß diesem Brauch Öl darauf und stellt ihn als Säule der Erinnerung auf. (siehe 1. Mose 28, 18.) Oder ein anderes Beispiel aus 3. Mose 2, 14. 15, wo Mose dem Volk sagte: „Willst du aber dem Herrn, deinem

Gott, ein Speisopfer von den ersten Früchten darbringen, so sollst du am Feuer geröstete Ähren, geschrotete Körner vom Jungkorn als Speisopfer von deinen ersten Früchten darbringen; und du sollst Öl darauf tun und Weihrauch darauflegen; es ist ein Speisopfer.“ Wir verstehen hier, dass das Öl auch im Gottesdienst verwendet wurde, indem es auf das Speiseopfer gegossen wurde, wenn es als Opfer gebracht wurde. Es gab auch ein besonderes Öl, das einen heiligen Zweck bei der Salbung der Priester und der Heiligtumsgegenstände hatte, wie wir in 2. Mose 30, 25-30 finden: „...und mache daraus ein heiliges Salböl, eine Mischung von Gewürzsalbe, nach der Kunst des Salbenbereiters gemischt; ein heiliges Salböl soll es sein...“ und auch bei der Salbung der Könige: „... Da nahm Samuel die Ölflasche und goss sie auf sein Haupt und küsste ihn und sprach: ‚Hat dich nicht der Herr zum Fürsten über sein Erbteil gesalbt?‘“ (1. Samuel 10, 1.)

Im christlichen Zeitalter

Das Öl wurde auch zur Beleuchtung verwendet. In der ersten Abteilung der Stiftshütte des Zeugnisses befand sich ein Leuchter mit sieben Armen, in denen das Öl die Flamme am Brennen hielt, die das Heiligtum durchgehend erleuchtete und stellt auch die Führung und Leitung des Volkes durch das göttliche Licht dar. In Matthäus 25, 1-13 finden wir das Gleichnis von den zehn Jungfrauen, die, während sie auf den Bräutigam warteten, jeweils eine Öllampe hatten, deren Licht ihre Wachsamkeit

und den Wunsch symbolisierten, an der Feier der Hochzeit teilzunehmen. Dieses Gleichnis beschreibt durch das festliche Symbol der Hochzeit, das glorreiche und weltweite Ereignis der langersehnten Wiederkunft des Herrn Jesus, der nach dem Beispiel der zehn Jungfrauen das wartende Volk in zwei Klassen teilt. „Die weitverbreitete Reformation unter der Verkündigung seines baldigen Kommens entsprach der Zeit, da die Jungfrauen ausgingen.“ – *Der große Kampf*, S. 395. Und in der Zeit vor der Wiederkunft des Herrn Jesus, das heißt in der Zeit, in der wir jetzt leben, nehmen die Wartenden, unabhängig von ihrer religiösen Zugehörigkeit, ihre Kerzen, also ihre Bibeln, und arbeiten oder engagieren sich auf andere Weise in missionarischer Tätigkeit. Hier zeigt sich jedoch der Unterschied zwischen den beiden Gruppen der Wartenden. Wir haben nun das Vorrecht uns im Lichte dieses Beispiels selbst zu prüfen.

Was bedeutet das Wort Gottes für dich?

David sagte: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“ (Psalm 119, 105.)

Im Wort des Herrn an Serubbabel in Sacharja 4 ist das ÖL tatsächlich der Geist des Herrn und erfüllt die Arbeit eines wahren Wartenden. „Die letztere Gruppe hatte die Gnade Gottes, **die erneuernde, erleuchtende Macht des Heiligen Geistes empfangen**, die sein Wort zu ihres Fußes Leuchte und zu einem Licht auf dem Wege macht. Sie hatte die Heilige Schrift in der Furcht Gottes

durchforscht, um die Wahrheit zu erfahren, und hatte ernstlich nach **Reinheit des Herzens und des Lebens** gestrebt. Diese Jungfrauen hatten eine **persönliche Erfahrung** und einen Glauben an Gott und sein Wort, die nicht durch Enttäuschungen und Verzögerungen überwunden werden konnten.“ – *Der große Kampf*, S. 395. 396.

Was ist dann das Öl unserer Zeit und warum werden die klugen Jungfrauen nicht dafür verurteilt, dass sie das restliche Öl nicht mit den anderen teilen? „**Jetzt ist die Zeit, Seelen zu ersuchen**, dass sie nicht nur Gottes Wort hören, sondern sich **ohne Zögern Öl in ihren Gefäßen und Lampen sichern sollen**. Jenes Öl ist die Gerechtigkeit Christi. Es stellt den Charakter dar, und der Charakter ist nicht übertragbar. Niemand kann ihn für jemand anders erlangen. Jeder muß einen Charakter erlangen, der von jeder Befleckung der Sünde gereinigt ist.“ – *Zeugnisse für Prediger*, S. 200. Warum ist es heutzutage ziemlich schwierig, dieses Öl zu beschaffen, d. h. den Charakter für die Begegnung mit dem Herrn Jesus zu vervollkommen? In Matthäus Kapitel 13 finden wir das Gleichnis vom Unkraut, aus dem wir entnehmen, dass sowohl das Gute als auch das Böse bis ans Ende zusammenwohnen werden.

Die Gemeinsamkeit

Dieses Zusammenleben hat mindestens zwei negative Auswirkungen, die die Beschaffung des Reserveöls erschweren. **Die Gemeinsamkeit** ist die, die Verwirrung und Enttäuschung im Geiste derjenigen erzeugt, die das Leben der Wartenden betrachten, und sie dazu bringt, den Kampf um die Vervollkommenheit des Charakters aufzugeben. Oft bemerken wir, dass wir uns in der Bewertung des geistlichen oder jeglichen anderen Niveaus unserer Mitmenschen geirrt haben, und dabei vergessen wir, dass diese Arbeit nicht unsere Verantwortung ist. Jesus sagte zu den Knechten, die das Unkraut ausreißen wollten: Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte, und zur Zeit der Ernte will ich den Schnittern sagen: Lest zuerst das Unkraut zusammen und bindet es in Bündel, dass man es verbren-

ne; den Weizen aber sammelt in meine Scheune!“ (*Matthäus 13, 30.*)

„Die Gerechten und die Gottlosen sind in der Arbeit des Lebens miteinander verbunden. Aber der Herr kennt den Charakter; er weiß, wer seine gehorsamen Kinder sind, die seine Gebote achten und lieben.“ – *Zeugnisse für Prediger*, S. 200. Wie wichtig ist jetzt unsere Freundschaft mit dem Herrn Jesus durch den Einfluss und die Arbeit des Heiligen Geistes, dargestellt durch das Öl aus dem Gleichnis!

Der Einfluss

Der zweite negative Effekt des Zusammenlebens ist **der Einfluss**, den die Menschen aufeinander ausüben und meistens überwiegt das Negative. Dies geschieht, weil das Böse ein Gegenstück in unserer sündigen Natur findet und wir bereits dazu neigen, es leichter zu akzeptieren. Einen Grundsatz, den wir im Auge behalten sollten, wenn wir unter einem Einfluss stehen, worüber unser Gewissen signalisiert, dass er negativ ist, finden wir hier: „Das, was ihr am wenigsten anzunehmen geneigt wäret, wäre gerade der Teil, den ihr am nötigsten braucht.“ – *Zeugnisse, Band 5, S. 106.* „...und ‚macht gerade Bahnen für eure Füße‘, damit das Lahme nicht vom Weg abkommt, sondern vielmehr geheilt wird!“ (*Hebräer 12, 13.*)

Die Schuld für den Mangel an Reserveöl oder das Versagen im Kampf um die Vervollkommenheit unseres Charakters trägt niemand anders als jeder Einzelne selbst. „Dem aufrichtigen Gemüt gibt Gott hinreichende Beweise zum Glauben. Wer sich aber von überzeugenden Beweisen abwendet, weil es Dinge gibt, die er mit seinem begrenzten Verständnis nicht begreifen kann, der muss in der kalten und frostigen Atmosphäre des Unglaubens und des quälenden Zweifels zurückbleiben; er wird am Glauben Schiffbruch erleiden.“ – *Zeugnisse, Band 5, S. 706.*

„Die Zeit des Gerichts ist ein feierlicher Augenblick, wenn der Herr die Seinen vom Unkraut sammelt. Solche, die Glieder der gleichen Familie waren, werden getrennt. Ein Zeichen ist den Gerechten aufgedrückt. ‚Sie sollen, spricht der Herr Zebaoth, des Tages, den ich machen

will, mein Eigentum sein; und ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schon, der ihm dient.‘ Die den Geboten Gottes gehorsam waren, werden sich vereinen mit der Gruppe der Heiligen im Licht; sie werden zu den Toren eingehen in die Stadt und ein Recht am Baum des Lebens haben. Dieser eine wird angenommen. Sein Name steht im Lebensbuch verzeichnet, während jene, mit denen er verbunden war, das Zeichen der ewigen Trennung von Gott an sich tragen.“ – *Zeugnisse für Prediger*, S. 200. 201.

Über diejenigen, die durch die Jungfrauen dargestellt wurden, die ihre Lampen, aber kein Öl nahmen, steht geschrieben: „Sie hatten **nach ihrem Gefühl gehandelt**. Durch die feierliche Botschaft war Furcht in ihnen erweckt worden; aber sie hatten sich **auf den Glauben ihrer Brüder gestützt und waren mit dem flackernden Licht guter Anregungen ohne ein gründliches Verständnis der Wahrheit oder ein echtes Werk der Gnade an ihren Herzen zufrieden gewesen**. Diese waren dem Herrn voller Hoffnung auf die Aussicht sofortiger Belohnung entgegengegangen; aber sie waren nicht auf Verzögerung und Enttäuschung vorbereitet. Als Prüfungen kamen, wankte ihr Glaube, und ihre Lichter brannten trübe.“ – *Der große Kampf*, S. 396. Deshalb leben wir, die wir jetzt diese Zeilen lesen, in der Zeit, in der wir noch Öl für die Lampen beschaffen können, aber: „Siehe, es kommen Tage, spricht Gott, der Herr, da werde ich einen Hunger ins Land senden; nicht einen Hunger nach Brot, noch einen Durst nach Wasser, sondern danach, das Wort des Herrn zu hören. Da wird man hin und her wanken von einem Meer zum anderen und umherziehen vom Norden bis zum Osten, um das Wort des Herrn zu suchen, und wird es doch nicht finden.“ (*Amos 8, 11. 12.*) Lasst uns jetzt bitten, beten und eilen „als ob wir nach einem Schatz suchen“, nach dem Heiligen Geist, damit wir, wenn der Bräutigam von der Hochzeit zurückkommt, voller heiligen Öls sind, um die Einladung anzunehmen, mit ihm zur lang ersehnten Feier zu kommen. „Sucht den Herrn, solange er sich finden lässt; ruft ihn, solange er nahe ist.“ (*Jesaja 55, 6.*) AMEN! □

Gnade finden

von I. Vizhanyo

„Aber Noah fand Gnade vor dem Herrn.“ (1. Mose 6, 8.)

Es kann oft vorkommen, dass man wichtige Details oder Informationen übersieht. So passierte es auch in einem Januar in Washington, der Hauptstadt der USA. Ein Mann begann mit seiner Geige in der U-Bahn-Station zu spielen. Er spielte 45 Minuten lang insgesamt 6 Musikstücke von Johann Sebastian Bach. In dieser Zeit gingen mehrere tausend Menschen an ihm vorbei, die zu ihren Arbeitsplätzen eilten. Nur ein paar Menschen haben die schöne Musik bemerkt. Die meisten, die ihm Geld gespendet haben, hielten nicht einmal an. Ein dreijähriges Kind jedoch genoss die Musik am meisten. Es hielt an und hörte sich, wie gebannt, die wunderschöne Musik an; obwohl seine Mama, die es an der Hand hielt, schon längst weiter wollte. Während dieser 45 Minuten haben sich nur sechs Menschen kurz die Zeit genommen, um sich die professionell gespielte Musik anzuhören. Insgesamt sind 32 Dollar als Spende für ihn zusammengekommen.

Die Menschen haben nicht gehahnt, dass der Geigenspieler einer der berühmtesten Musiker der Welt war, namens Joshua Bell. Er spielte die schwersten Musikstücke der Musikgeschichte mit seiner 3,5 Millionen Dollar teuren Stradivari-Geige.

Zwei Tage später spielte er in dem Theater in Boston, und für diese Vorführung betrugen die Ticketpreise zwischen 100 und 1.000 Dollar. Es war ein Experiment von der Zeitung „Washington Post“, um zu beobachten, ob die Menschen im Alltag die Schönheit der Kunst wahrnehmen. Das Ergebnis brachte die Frage hervor: Wenn man keine Zeit hat, um dem berühmtesten Künstler Aufmerksamkeit zu schenken, was verpasst man dann noch alles im Alltag?

So ist es auch mit dem Titel dieses Artikels: „Aber Noah fand Gnade vor dem Herrn.“ Wenn man ihn zum ersten Mal liest, bemerkt man vielleicht nicht die lebenswichtigen Details in diesem kurzen Satz.

Gnade ist nichts, was man sich erarbeiten oder verdienen kann. Gnade bekommt man geschenkt – oder man bekommt sie gar nicht. „Noah fand Gnade vor dem Herrn“ – die meisten seiner Zeitgenossen nicht.

Was hat Noah von den anderen so unterschieden?

Um diese Frage zu beantworten, wäre es zunächst wichtig festzustellen, in welcher Zeit Noah lebte. Es kommt aber auch drauf an, von welcher Perspektive man es betrachtet. Von der Perspektive der Welt gese-

hen, war sie eine hochentwickelte, äußerst intelligente Hochkultur, die sogar unsere hochmoderne Gesellschaft in vielen Hinsichten in den Schatten stellt.

„Die damaligen Menschen waren durchaus in der Lage, einen hohen sittlichen und geistigen Stand zu erreichen. Sie verfügten über erstaunliche Körper- und Geisteskräfte und besaßen beste Möglichkeiten, ihre Kenntnisse zu erweitern... Könnten die fähigsten Geister unserer Zeit Menschen gleichen Alters gegenübergestellt werden, die vor der Flut lebten, würden sie ihnen an geistiger und körperlicher Stärke weit unterlegen sein... Die Leistungen jener Leute, die heutzutage zwanzig bis fünfzig Jahre lang studieren, werden von aller Welt hoch gelobt. Wie begrenzt aber ist das von ihnen Erreichte, wenn man es mit dem vergleicht, was sich die Menschen erwarben, deren geistige und körperliche Kräfte sich jahrhundertlang entwickelten!“ – *Patriarchen und Propheten, S. 82, Kapitel 6: Seth und Henoch.*

Darüber hinaus gibt es noch eine erstaunliche Tatsache. Wir haben in der Schule gelernt, dass die Fähigkeit zu Schreiben und Bücher oder Schriften eine große Revolution in der Geschichte waren. Es hat vieles vereinfacht und bis dahin unvorstellbare Dinge ermöglicht.

Gnade ist nichts, was man sich erarbeiten oder verdienen kann.

„Die Menschen vor der Flut hatten weder Bücher noch geschriebene Berichte, aber bei ihrer guten körperlichen und geistigen Verfassung ein ganz hervorragendes Gedächtnis. Sie waren in der Lage, alles Mitgeteilte zu verstehen, zu behalten und es ihrerseits den Nachkommen uneingeschränkt zu überliefern.“ – *Patriarchen und Propheten, S. 83, Kapitel 6.*

Der Geist der Weissagung enthüllt uns damit folgende Tatsache: da wir schriftlich Niedergeschriebenes brauchen, deutet es somit darauf hin, dass wir hier nicht über einen Fortschritt, sondern über einen Rückschritt sprechen. Wir brauchen die schriftlichen Nachweise, da wir uns immer weniger merken können.

„Es gab damals viele riesenhaft große, starke Menschen, berühmt durch ihre Weisheit, überaus begabte Erfinder.“ – *Patriarchen und Propheten, S. 90, Kapitel 7: Die Sintflut.*

Wie war die Welt damals aus der Perspektive Gottes?

„Da aber der Herr sah, dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar.“ (1. Mose 6, 5.)

Es passiert uns leider auch viel zu oft, dass wir etwas Gutes wollen, und trotzdem etwas Böses machen. „Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht.“ (Römer 7, 18.) Aber selbst das kann das Wort Gottes nicht über die vorsintflutlichen Menschen bezeugen, im Gegenteil, die Bosheit drang sogar bis in ihre Gedanken durch. Die Bibel betont, dass die Gedanken, unsere Denkweise, die Grundlage unseres Privatlebens ist. „Denn wie ein Gespenst ist er inwendig; er spricht...“ (Sprüche 23, 7), genauer noch nach der englischen Übersetzung: „Denn wie er in seinem Herzen denkt, so ist er.“ Unsere Gedanken haben einen Einfluss auf unsere Taten, unseren Charakter und schließlich auf unser Leben.

Die Menschen vor der Sintflut waren so entartet, dass sie nur Böses denken konnten: „alles Dichten und Trachten“ bezieht sich auf ihre Beweggründe und Ziele.

Das Ergebnis: sie wollten Böses und haben nur Böses getan. Doch Gott wollte sie nicht in ihrer bösen Wahl alleine lassen, er tat alles, um sie vor dem Tod zu bewahren. Er gab ihnen genügend Zeit, eine Frist von 120 Jahren, um eine Umkehr in ihrem Leben zu machen. Hätten sie dem liebevollen Gnadenruf Gehör geschenkt, auf ihr Gewissen gehört, so wären sie am Leben geblieben – das war der Wunsch des Herrn. Gott hat kein Gefallen am Tod der Sünder (siehe Hesekiel 18, 32), sondern dass er lebt. Leben heißt, das von Gott bekommene Geschenk zu bewahren. Wenn man hingegen das Leben zerstört, wie die Menschen zur Zeit Noahs, muss Gott ihnen nach einer Zeit das Leben entziehen, das heißt Gerechtigkeit üben, denn sie sind eine Gefahr für sich selbst und auch für andere. Gnadenzeit bedeutet nicht, die Gerechtigkeit zunichte zu machen, sondern sie wird verlängert, damit der Betreffende eine Umkehr vornimmt. Darauf wartet Gott und wünscht es sich.

„Hätten die vor der Sintflut Lebenden der Warnung geglaubt und ihr böses Tun bereut, dann würde der Herr seinen Zorn genauso abgewendet haben wie bei Ninive. Aber weil sie gegen besseres Wissen handelte und gegen die Warnungen des Propheten hartnäckig Widerstand leistete, machte jene Generation das Maß ihrer Ungerechtigkeit voll und wurde reif für die Vernichtung.“ – *Patriarchen und Propheten, S. 73, Kapitel 7: Die Sintflut.*

Aus dieser Sicht ist die Zeit, in der Noah lebte, nicht beneidenswert. Doch Noah war ein Unterschied. Daher ist das Wort „aber Noah fand Gnade vor dem Herrn“ von größter Wichtigkeit, denn sogar in solcher Zeit konnte man mit Gottes Hilfe anders leben. Die Bosheit war nicht notwendig und schon gar nicht gezwungen. Das hebt uns das Wort Gottes für uns als Ermutigung hervor.

Warum hat Noah Gnade gefunden?

Obwohl man sich die Gnade nicht erarbeiten oder verdienen kann, wie bereits erwähnt, muss man sich für die Gnade entscheiden, man muss sie annehmen. Genau das tat Noah: „[Noah] wandelte mit [Gott].“ (1. Mose 6, 9 zweiter Teil; Schlachter.)

Wandeln oder gehen – ist das schwierig? Das ist eigentlich einfach und selbstverständlich. Wenn wir morgens aufwachen, stehen wir auf und machen uns für den Tag fertig. Die modernen elektronischen Geräte ermöglichen uns, am Ende eines Tages zu wissen, wie viele Schritte wir gegangen sind. Manchmal sind es über 10.000, ohne dass wir es großartig merken würden!

Die Bibel möchte uns ermutigen und einladen, die Gnade Gottes anzunehmen; das heißt, mit Gott zu wandeln kann für uns genauso einfach oder „automatisch“ sein wie das Gehen. Man merkt nicht jeden einzelnen Schritt, es ist ein Teil unseres Lebens geworden.

Obwohl die Welt die Bosheit vor der Sintflut in mancher Hinsicht schon erreicht hat, und sie sogar noch übertrumpft, lädt Gott uns ein, einen anderen Weg zu wählen, uns für ihn zu entscheiden, damit wir Gnade vor ihm finden. Es mag sein, dass man am Anfang Schwierigkeiten haben wird, denn so wie die Babys lernen müssen zu gehen, ist es manchmal ein längerer Prozess, aber Gott ermutigt uns: obwohl die Welt böse ist, kannst du trotzdem mit mir wandeln und Gnade vor meinen Augen finden. Was für eine Ermutigung! Welchen Sinn kann das unserem Leben bringen? Gnade vor Gott zu finden, gerettet zu sein, wird nicht nur möglich, sondern auch eine alltägliche Realität für uns.

„Aber von Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen...“ (1. Korinther 15, 10 erster Teil.) Amen! □

Suche die Heiligung

von H. Figueredo

„Weiter, liebe Brüder, bitten wir euch und ermahnen in dem Herrn Jesus (nach dem ihr von uns empfangen habt, wie ihr solltet wandeln und Gott gefallen), dass ihr immer völliger werdet. Denn ihr wisset, welche Gebote wir euch gegeben haben durch den Herrn Jesus. Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung...“ (1. Thessalonicher 4, 1-3.)

Unsere Heiligung, das ist es, was Gott ersehnt, was Gott für uns will, und das lesen wir immer wieder in Gottes Wort, wie z. B. in Hebräer 12, 14: „Jaget nach dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen.“ Das bedeutet, dass dieses Thema nicht nur eines der vielen Gebote Gottes in seinem Wort ist, sondern, dass es auch ein sehr wichtiges und grundlegendes Thema ist, denn ohne Heiligkeit wird niemand den Herrn sehen.

Willst du den Herrn sehen?

Die Bibel sagt jedoch, dass „jedes Auge ihn sehen wird“. Aber wisst ihr, was geschehen wird? Diejenigen, die keine „Heiligkeit“ in ihrem Leben haben, werden in Panik fliehen, mit solcher Furcht, dass sie nicht wissen werden, wo sie sich verstecken sollen, denn sie können Gott nicht sehen und am Leben bleiben. In Offenbarung 6, 14-17 wird es so beschrieben: „Und der Himmel entwich wie ein zusammengerolltes Buch; und alle Berge und Inseln wurden bewegt aus ihren Örtern. Und die Könige auf Erden und die Großen und die Reichen und die Hauptleute und die Gewaltigen und alle Knechte und alle Freien verbargen sich in den Klüften und Felsen an den Bergen und sprachen zu den Bergen und Felsen: Fallt über uns und verbergt uns vor dem Angesichte des, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lammes! Denn es ist gekommen der große Tag seines Zorns, und wer kann bestehen?“

Sie werden ihn aus der Ferne kommen sehen und in Panik fliehen. Und in dem Moment, in dem sie das Angesicht Christi sehen, werden sie von

seiner Gegenwart vernichtet, denn es heißt in 2. Mose 33, 20: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.“

Der Mensch kann die Gegenwart Gottes nicht ertragen und am Leben bleiben, wenn Sünde in seinem Leben ist; denn Gott ist Licht, und bei ihm gibt es keine Finsternis. Was macht das Licht mit der Finsternis? Es vertreibt sie. Stell dir ein völlig dunkles Zimmer vor, in dem du nicht einmal deine eigene Hand sehen kannst. Aber wenn ein Licht angezündet wird, verschwindet die Dunkelheit, und du kannst deine Umgebung sehen.

Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, um die Welt zu verurteilen, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird. Wer an ihn glaubt, wird nicht verurteilt; wer aber nicht glaubt, ist bereits verurteilt, weil er nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes geglaubt hat. Und dies ist das Urteil: „Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Werke waren böse.“ (Johannes 3, 17-19.)

Wenn es also **keine** Heiligkeit gibt, ist unser Leben eine Finsternis! Es spielt keine Rolle, wie stolz wir sind, es spielt keine Rolle, ob die ganze Welt uns lobt; unser Leben ist die Finsternis, denn es gibt keine Heiligkeit.

Was ist Heiligkeit?

Das Wort „Heiligkeit“ lautet auf Hebräisch ist kedushá, und stammt von der hebräischen Wurzel kadosh ab, was „heilig“ oder „abgesondert“ bedeutet. Im biblischen Kontext bezieht sich kedushá auf Reinheit, Weihe und den heiligen Charakter, der für Gott abgesondert ist.

Niemand wird Gott jemals sehen können, wenn er nicht von Sünde getrennt und abgesondert ist!

„Sondern nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel. Denn es steht geschrieben: ‚Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.‘“ (1. Petrus 1,

15. 16.) Hier zitiert Petrus, was bereits in 3. Mose 11, 44. 45 geschrieben steht: „Denn ich bin der Herr, euer Gott. Darum sollt ihr euch heiligen, dass ihr heilig seid, denn ich bin heilig, und sollt eure Seelen nicht verunreinigen an irgendeinem kriechenden Tier, das auf Erden schleicht. Denn ich bin der Herr, der euch aus Ägyptenland geführt hat, dass ich euer Gott sei. Darum sollt ihr heilig sein, denn ich bin heilig.“

Dieser Anspruch an Heiligkeit ist also nichts Neues. Seit Gott sein Volk aus Ägypten (der Sünde) herausgeführt hat, das dort 400 Jahre lang als Sklaven gelebt hatte, spricht er darüber.

Auch wir befinden uns in dieser Welt der Sünde; wir haben nicht die Freiheit aus der Sklaverei herauszukommen; jemand muss uns befreien!

„Wisset ihr nicht: welchem ihr euch begeben zu Knechten in Gehorsam, des Knechte seid ihr, dem ihr gehorsam seid, es sei der Sünde zum Tode oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit?“ (Römer 6, 16.)

Es gibt zwei Herren, und einer davon verklavt uns. So sehr wir uns auch bemühen, diese Ketten zu durchbrechen, bleibt es oft unmöglich. Der Mensch nimmt sich vor, sich zu ändern, kann es aber nicht. Wie viele Menschen sind Sklaven ihrer Laster, besuchen Rehabilitationszentren und denken, sie seien frei, fallen aber wieder zurück und führen ein Leben in Elend. Das ist die Sünde, die Menschen verklavt.

Doch es gibt einen, der uns befreien kann; daher lesen wir in Römer 6, 17. 18: „Gott sei aber gedankt, dass ihr Knechte der Sünde gewesen seid, aber nun gehorsam geworden von Herzen dem Vorbilde der Lehre, welchem ihr ergeben seid. Denn nun ihr frei geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte der Gerechtigkeit geworden.“

Seht, der Mensch kann sich nicht selbst befreien, aber nachdem wir durch Christus befreit wurden, sollen wir diese Ketten ein für alle Mal zerbrechen und nicht weiterhin darin gefangen bleiben.

Beachtet, dass im alten Bund das Zeichen „die Beschneidung“ war, bei der ein Teil eines Körperteils abgeschnitten wurde, und das war ein Symbol dafür, am Herzen beschnitten und somit von der uns innewohnenden Sünde getrennt worden zu sein. Im Neuen Testament wird das Symbol „die Taufe“ genannt.

„Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind?“ (Römer 6, 2.) Wenn wir also getauft worden sind, wie können wir dann weiterhin in der Sünde leben? Wir sind bereits dem alten Leben gestorben.

„Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertigt von der Sünde. Sind wir aber mit Christo gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden, und wissen, dass Christus, von den Toten auferweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod wird hinfort nicht mehr über ihn herrschen. Denn was er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben zu einem Mal; was er aber lebt, das lebt er Gott. Also auch ihr, haltet euch dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid und lebt Gott in Christo Jesus, unserm Herrn. So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten. Auch bebet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern bebet euch selbst Gott, als die da aus den Toten lebendig sind, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit.“ (Römer 6, 7-13.)

Wenn wir durch die Taufe gestorben sind, sind wir der Sünde gestorben; wie können wir dann weiterhin in ihr leben? Das bedeutet es, „heilig“ zu sein.

Anschließend die Definition, die der Geist der Weissagung über die Heiligung gibt:

„Wahre Heiligung bedeutet Vollkommenheit in der Liebe, im Gehorsam, im Einswerden mit dem Willen Gottes. Durch den Gehorsam der Wahrheit gegenüber sollen wir für Gott geheiligt werden. Unser Gewissen muß von den toten Werken gereinigt werden, damit es dem lebendigen Gott diene.“ – *Das Wirken der Apostel*, S. 562.

Die Frage ist: Wie werden wir das erreichen? Es ist logisch, so zu denken. Wenn Gott Adam und Eva wegen einer Sünde aus dem Eden vertrieb und als Folge davon die Sünde auf die ganze Menschheit kam, glaubt ihr dann wirklich, dass Gott euch zu sich bringen wird, während Liebe zum Bösen herrscht? Wird die Sünde zurück in den Himmel gebracht werden? Und

viele werden erneut fragen: Wie gelingt uns das?

Es gibt viele Männer und Frauen, die die Heiligkeit erreicht haben, obwohl es uns jetzt unmöglich erscheint. Jeder, der Gott sieht, wird heilig sein; Gott hat seine Anforderungen nicht geändert.

„Wenn wir die Lebensbeschreibung von Menschen lesen, die durch ihre Frömmigkeit hervorragen, dann meinen wir oft, ihre Erfahrungen und das, was sie erreichten, läge außerhalb unserer Reichweite. Aber das stimmt nicht.“ – *Biblische Heiligung*, S. 53.

Welcher Name kommt euch sofort in den Sinn, wenn wir das Wort „heilig“ aussprechen, abgesehen von Gott? Viele würden Henoch nennen, der, wie wir wissen, mit Gott wandelte und lebendig entrückt wurde, weil Henoch gelernt hatte, trotz aller Versuchungen und Prüfungen vollkommen nach dem Willen Gottes zu leben. Andere würden Elia nennen; und hier fragen wir: War Elia vollkommen? Weder er noch Henoch waren immer perfekt, aber sie wurden es, denn das Wort Gottes sagt: „Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht einer.“ (Römer 3, 10.) Alle haben Böses getan, auch Henoch war ein Sünder, aber er erreichte die Vollkommenheit. Gott würde nichts verlangen, was nicht erreichbar ist! „Seid also vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Matthäus 5, 48). Fordert er etwas Unmögliches, eine Illusion? In der Theorie sieht es gut aus, aber wie ist es in der Praxis?

Andere erwähnen auch Mose als Beispiel: „Und dieser Mann Mose war sehr sanftmütig, mehr als alle Menschen, die auf der Erde waren.“ (4. Mose 12, 3.)

Frage: War Mose immer sanftmütig? Wir wissen, dass sein Charakter am Anfang nicht sanftmütig war. Er brachte einen Mann um und viele sagen: „Ich bin in einer besseren Verfassung, denn ich habe niemanden getötet“, aber die Bibel sagt, dass wir, wenn wir auf unseren Bruder wütend sind, bereits derselben Sünde schuldig sind. Wie erreichte Mose also diese Sanftmut? Wisst ihr, wie lange es dauerte? Es brauchte 40 Jahre der Vorbereitung in der Wüste und weitere 40 Jahre der Wanderung mit dem Volk durch die Wüste. Aber am Ende seines Lebens verriet ihn sein Charakter erneut, und wegen einer Sünde konnte er nicht ins Kanaan eintreten. Das hinterlässt uns erneut eine Lehre, dass

das Werk, heilig zu werden, nicht von einem Tag auf den anderen geschieht; es ist kein Wunder, sondern ein kontinuierlicher, unermüdlicher Kampf.

Mose bereute und weinte vor Gott. Stellt euch einen Mann vor, der dieses Volk ertragen musste. Wisst ihr, was es bedeutet, ein Millionenvolk zu ertragen, die alle andauernd mit Beschwerden kamen? Aber er hatte durch die Gnade Gottes gelernt, geduldig und sanftmütig zu sein.

Viele werden erneut sagen: „Er ging nicht in das verheißene Land ein, sondern in das himmlische Kanaan.“ Wir empfehlen, das Buch „Patriarchen und Propheten“, das Kapitel „Der Tod Moses“ zu lesen, und ihr werdet sehen, was dort über Mose geschrieben steht und warum Gott ihm nicht erlaubte, einzugehen. Es ist ein Beispiel für uns alle, wie Gott die Sünde sieht, besonders bei der „Leitung“.

Aber Gott ließ ihn auferstehen, weil es eine echte und endgültige Umkehr in seinem Leben gab. Heilig zu sein bedeutet nicht, dass eine Person niemals sündigt, sondern dass sie ständig versucht, den Willen Gottes zu tun. Wenn sie einmal stolpert und fällt, steht sie wieder auf. Vollkommen ist nicht der, der niemals sündigt, sondern derjenige, der immer Gott gefallen möchte; aber wenn er auf seinem Weg stolpert und fällt, steht er sofort auf und sagt: „Herr, ich wollte dich nicht beleidigen; wie sehr schmerzt es mein Herz, gegen dich gesündigt zu haben.“ Und er bereut es von Herzen.

„Christus starb für alle; und uns wird in seinem Wort versichert, dass er eher bereit ist, denen, die darum bitten, seinen Heiligen Geist zu geben, als irdische Eltern willens sind, ihren Kindern gute Gaben zu geben. Die Propheten und Apostel haben den christlichen Charakter nicht durch ein Wunder erlangt. Sie nutzten die Mittel, die Gott ihnen innerhalb ihrer Reichweite gegeben hatte; und alle, die sich wie sie bemühen, werden dieselben Ergebnisse erzielen.“ – *Biblische Heiligung*, S. 53.

So haben wir die Mittel zur Verfügung, um Heiligkeit zu erreichen, aber es erfordert Anstrengung!

Es ist unser Sehnen und unser Gebet, dass dieses Thema noch mehr verbreitet und gepredigt werden kann, denn mit Sicherheit wünschen wir uns alle, den Herrn zu sehen, aber das wird nur möglich sein, wenn wir ein Leben in Heiligkeit führen. Möge der Friede des Herrn mit euch sein. □

Der Gerechte wird aus Glauben leben

Sowohl Matthäus, der dazu auffordert: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit.“ (*Matthäus 6, 33*) als auch der Apostel Paulus, der im ersten Kapitel des Römerbriefes aus Habakuk zitiert: „Der Gerechte wird aus Glauben leben.“ (*Habakuk 2, 4; Römer 1, 17 Schlachter*) verweisen mit ihren Aussagen auf einen ganz zentralen, äußerst wichtigen Punkt des Evangeliums Christi.

Das überaus wichtige, heilsrelevante Thema „Gerechtigkeit durch Glauben“ soll nachstehend aber wirklich nur kurz betrachtet werden. Hauptanliegen dabei ist, auf einige Kernpunkte zu verweisen und dazu zu motivieren, das Thema aufgrund seiner Tiefe und Tragweite anhand des Wortes Gottes unter der Leitung des Geistes selbst weiter zu seinem eigenen Segen und Heil zu studieren. Vor allem deshalb, weil Paulus nachfolgend folgende Warnung in Form einer (rhetorischen) Frage ausspricht: „Wisset ihr nicht, dass die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben werden?“ (*1. Korinther 6, 9*)

Da Menschen in der Regel ein oft sehr unterschiedliches Gerechtigkeitsverständnis haben, soll zunächst einmal dargelegt werden, was die Heilige Schrift bzw. Gottes Wort und damit Gott selbst unter Gerechtigkeit versteht. Jesaja schreibt diesbezüglich: „Höret mir zu, die ihr die Gerechtigkeit kennt, du Volk, in dessen Herzen mein Gesetz ist!“ (*Jesaja 51, 7*.) Paulus bestätigt diese Aussage des Propheten wie folgt: „Nun aber ist ... die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart und bezeugt durch das Gesetz ...“ (*Römer 3, 21*). Auf Basis dieser beiden Zeugnisse, sollte klar sein, dass [wahre] Gerechtigkeit durch das Gesetz des Allmächtigen definiert wird und all dem entspricht, was in Übereinstimmung mit diesem ist. Das Gegenteil von Gerechtigkeit ist Sünde, denn Johannes bezeugt: „Ein jeder, der Sünde tut, übertritt das Gesetz, und die Sünde ist die Gesetzesübertretung.“ (*1. Johannes 3, 4; Schlachter*)

Zugerechnete Gerechtigkeit

Die allermeisten Christen stimmen im Glauben darin überein, dass, wie es insbesondere durch Erweckung und Reformation wieder neu ans Licht

gebracht oder verstanden wurde, Vergebung oder Rechtfertigung allein durch Glauben möglich ist und auch geschieht. Der Glaube, von dem hier die Rede ist, ist der Glaube an die Verdienste unseres Herrn, der uns durch seinen Gehorsam in einem sündlosen Leben und nicht zuletzt durch seinen Opfertod als das wahre Lamm Gottes, Zugang zu der uns rechtfertigenden Gnade Gottes ermöglicht.

Dass der in Sünde gefallene Mensch weder Gerechtigkeit besitzt noch aus sich selbst hervorbringen kann, bezeugt Gott in seinem Wort unter anderem durch Jesaja, welcher schreibt: „alle unsre Gerechtigkeit ist wie ein beflecktes Kleid.“ (*Jesaja 64, 5*.) Der Apostel Paulus bestätigt dies im Römerbrief wie folgt: „alle haben gesündigt und erlangen der Herrlichkeit Gottes und werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist.“ (*Römer 3, 23. 24*.)

Diese Zusage, so bestätigt der Heidenapostel weiter, gilt für alle Gläubigen, sowohl für solche aus den Juden, als auch für die aus den Heiden. So lesen wir im gleichen Kapitel des Römerbriefes das Nachstehende: „Es ist ja ein und derselbe Gott, der die Beschnittenen aus Glauben und die Unbeschnittenen durch den Glauben rechtfertigt.“ (*Römer 3, 30*.)

Dass eigene Werke des Gläubigen hierbei absolut keine Rolle spielen, oder tatsächlich ohne jeglichen Einfluss sind, finden wir unter anderem im vierten Kapitel des Römerbriefes bestätigt, wo uns geschrieben steht: „Dem dagegen, der nicht Werke tut, sondern an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet, wie auch David die Seligpreisung des Menschen ausspricht, dem Gott Gerechtigkeit ohne Werke zurechnet.“ (*Römer 4, 5. 6; Elberfelder*.)

Im deutschen Wortlaut der Schrift finden wir hier nach dem Verweis auf „Rechtfertigung“ auch einen Verweis auf „zugerechnete Gerechtigkeit“. Beide Begriffe beschreiben ein und dieselbe Sache und sind einfach weitere Bezeichnungen für Vergebung, worüber wir von Johannes das Nachstehende lesen: „Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns

reinigt von aller Ungerechtigkeit.“ (*1. Johannes 1, 9*.)

Aber was passiert eigentlich genau, wenn ein Kind Gottes im Glauben um Vergebung bittet? Eine Hilfestellung bezüglich eines korrekten Verständnisses bieten die englischen Ausdrücke „forgive“ (vergeben) bzw. „forgiveness“ (Vergebung) in welchen ein „Geben für“ zum Ausdruck gebracht wird. Was bringt der Gläubige im Falle seines Wunsches hinsichtlich Vergebung vor Gott? Nun er bekennt seine Sünde – mit anderen Worten, die Ungerechtigkeit oder die Gesetzesübertretung, deren er sich schuldig gemacht hat. Und nun findet ein Austausch oder ein „Geben für“ statt. Aufgrund der Verdienste Christi, wird die Ungerechtigkeit des Gläubigen durch die Gerechtigkeit Christi ersetzt. Anstatt seines bisher im geistigen Sinne sündenbefleckten, schmutzigen Gewandes, trägt er nun das weiße Kleid der makellosen Gerechtigkeit seines Erlösers und anstatt dem Tode geweiht zu sein, wird er zum Miterben Christi und zum Teilhaber ewigen Lebens. Was für ein unbeschreiblicher Tausch und was für ein Gott, dem dies zu verdanken ist. Das ganze Universum staunt diesbezüglich über Gott und seinen Charakter.

Über die wunderbare Folge solcher Gerechtigkeit schreibt Jesaja: „der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein“ (*Jesaja 32, 17*), und meint damit den Frieden, der darin gefunden wird, dass die Trennung zwischen Gott und dem Menschen, die aufgrund der Sünde bestand, beseitigt.

Dass diese zugerechnete Gerechtigkeit nicht etwas ist, was erst im Neuen Testament oder nach dem Tode Christi möglich wurde, wird uns nur wenige Verse später bestätigt. Paulus nimmt hier auf den Glauben Abrahams Bezug und verweist auf das entsprechende Ergebnis. Er schreibt: „wir sagen, dass der Glaube dem Abraham zur Gerechtigkeit gerechnet worden ist ... er empfing das Zeichen der Beschneidung als Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, den er hatte, als er unbeschnitten war, damit er Vater aller ist, die im Unbeschnittensein glauben, damit ihnen die Gerechtigkeit zugerechnet wird.“ (*Römer 4, 9. 11; Elberfelder*.)

Zusammenfassend können wir also bezüglich zugerechneter Gerechtigkeit

feststellen, dass diese eine Art Status darstellt, den der Gläubige durch die Gnade Gottes anstatt seines früheren Status als Sünder erhält. Anstatt einem Gesetzesübertreter zu entsprechen, wird ihm aufgrund der Gnade Gottes und der Verdienste Christi zuerkannt, in Übereinstimmung mit dem Gesetz Gottes und im Frieden mit Gott zu sein.

Verliehene Gerechtigkeit

Aber ist dieser Status für andere nach außen hin erkennbar? Und was ist eigentlich Gerechtigkeit wert, die nicht offenbart oder (aus)geübt wird? Wie könnte beispielsweise Gott gerecht sein, wenn er nicht auch Gerechtigkeit üben würde? So steht unter anderem von ihm geschrieben: „Gerechtigkeit und Gericht ist deines Stuhles Festung.“ (*Psalm 89, 14.*)

Aufgrund dessen sollte es einleuchten, dass es auch hinsichtlich der Kinder Gottes noch etwas anderes in Form von Gerechtigkeit gibt, das sich in ihrem Leben zeigt und so einen wahren und lebendigen Glauben bezeugt. Jakobus schreibt diesbezüglich: „Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot an ihm selber.“ (*Jakobus 2, 17.*) Der Apostel schreibt weiter: „Ist nicht Abraham, unser Vater, durch Werke gerecht geworden, als er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte? Da siehst du, dass der Glaube zusammengewirkt hat mit seinen Werken, und durch die Werke ist der Glaube vollkommen geworden.“ (*Jakobus 2, 21. 22; Lutherbibel 2017.*)

Nachdem wir, wie bereits zitiert, von Paulus gelesen haben, dass unser Glaubensvater Abraham durch Glauben (eine Art) Gerechtigkeit erlangte, bestätigt Jakobus durch das vorstehend Zitierte (eine andere Art von) Gerechtigkeit, in Verbindung mit Werken. Die Werke, welche hier gemeint sind, entsprechen natürlich im Sinne des biblischen Gerechtigkeitsbegriffes, Werken der Gerechtigkeit oder in anderen Worten, Werken in Übereinstimmung mit dem Gesetz Gottes. Dass Jakobus hier nicht im Widerspruch zu Paulus lehrt, finden wir durch folgenden Aussagen Pauli bestätigt: „Es sind nämlich nicht die Hörer des Gesetzes gerecht vor Gott, sondern die Täter des Gesetzes werden gerechtfertigt werden.“ (*Römer 2, 13; Elberfelder.*) Weiter schreibt der „Apostel der Heiden“ auch: „Gebt auch nicht eure Glieder der Sünde hin als Werkzeuge der Ungerechtigkeit, sondern gebt euch selbst Gott hin als solche, die lebendig geworden sind aus den Toten, und eure

Glieder Gott als Werkzeuge der Gerechtigkeit!“ (*Römer 6, 13.*) „Wisst ihr nicht: Wem ihr euch als Sklaven hingibt, um ihm zu gehorchen, dessen Sklaven seid ihr und müsst ihm gehorchen, es sei der Sünde zum Tode, oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit?“ (*Römer 6, 16.*) „Frei gemacht aber von der Sünde, seid ihr Sklaven der Gerechtigkeit geworden.“ (*Römer 6, 18.*) „Wie ihr eure Glieder früher der Unreinheit und der Gesetzlosigkeit zur Gesetzlosigkeit als Sklaven zur Verfügung gestellt habt, so stellt eure Glieder jetzt der Gerechtigkeit zur Heiligkeit als Sklaven zur Verfügung!“ (*Römer 6, 19.*)

Weil der Apostel wie vorstehend zitiert auch von „Gerechtigkeit zur Heiligkeit“ spricht, ist sicherlich gut nachvollziehbar, dass verschiedene Kirchen und Gemeinden hinsichtlich dieses Teils von Gerechtigkeit auch den Begriff Heiligung verwenden. Dass diese in einem wahren christlichen Leben nicht fehlen sollte, bezeugt der Inhalt des Hebräerbriefes wie folgt: „Jagt nach dem Frieden mit jedermann und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird!“ (*Hebräer 12, 14.*)

Anhand der vorstehend betrachteten kleinen Auswahl an Zeugnissen des Wortes Gottes sollte damit auch die notwendige Gerechtigkeit, die mit dem aktiven Tun oder Handeln des Menschen verknüpft ist, hinreichend nachgewiesen worden sein.

Und dass der Apostel Paulus auch hierbei nicht irgendeine, sondern die anhand des Gesetzes Gottes zu definierende Gerechtigkeit meint, bezeugt er selbst wie folgt, indem er, nach dem Hinweis auf das Handeln Gottes bezüglich der Erlösung des Menschen das Nachstehende schreibt: „Auf dass die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist.“ (*Römer 8, 4.*)

Verliehen Gerechtigkeit – eine Frucht des Geistes

Der vorstehend zitierte Text zeigt auch, auf welcher Grundlage es überhaupt nur möglich ist, ein gerechtes, dem Gesetz Gottes entsprechendes, Leben zu führen. Es gelingt nur, durch Glauben, indem man sich vom Geist Gottes bzw. Christus leiten lässt. Nicht umsonst schreibt Paulus „die Frucht des Geistes ist ... Gerechtigkeit“ (*Epheser 5, 9*), nicht umsonst betete der Apostel zu Gott für alle Heiligen, dass sie rein und gerecht erfunden würden bei der

Wiederkunft des Herrn „erfüllt mit der Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus gewirkt wird, zur Herrlichkeit und zum Lobpreis Gottes.“ (*Philippener 1, 10. 11; Elberfelder*) Gute, gerechte Werke werden also durch Christus im Gläubigen hervorgebracht. Gott ist es somit, der diesbezüglich „sowohl das Wollen als auch das Vollbringen wirkt nach seinem Wohlgefallen.“ (*Philippener 2, 13.*)

Weiterhin bezeugt Paulus, indem er schreibt: „Wir sind seine Schöpfung, erschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen“ (*Epheser 2, 10*), dass die Grundlage für das Tun guter Werke in Christus gelegt wurde. Damit verweist er auf eine weitere wichtige Tatsache des Inhalts der Mission und des Erlösungswerkes Christi, nämlich durch sein Leben ein Beispiel zu geben, dem seine Nachfolger zur Ehre Gottes folgen sollten. Gesinnung und Lebenswandel der Nachfolger Christi sollten mit dem Geist und Leben ihres Meister übereinstimmen. Paulus und Johannes bestätigen das wie folgt: „Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war“ (*Philippener 2, 5*) und „Wer sagt, dass er in ihm bleibt, der ist verpflichtet, auch selbst so zu wandeln, wie jener gewandelt ist.“ (*1. Johannes 2, 6.*)

Möchtest du dem zur Ehre Gottes entsprechen? Möchtest du den Charakter Christi völlig widerspiegeln? Falls du es möchtest, dann übergib doch die vollständige Leitung deines Lebens dem, der dich dazu befähigen kann. Glaube an seine Schöpfermacht auch in deinem persönlichen Leben und die wunderbare Folge davon wird sein, dass du zu denen gehörest, von denen gesagt ist: „Nun ihr aber seid von der Sünde frei und Gottes Knechte geworden, habt ihr eure Frucht, dass ihr heilig werdet, das Ende aber ist das ewige Leben.“ (*Römer 6, 22; Schlachter.*) „Hier ist Geduld der Heiligen, hier sind diejenigen, welche die Gebote Gottes halten und den Glauben Christi [haben].“ (*Offenbarung 14, 12; Schlachter*) und „Selig sind, die seine Gebote tun, damit sie Anrecht haben an dem Baum des Lebens und durch die Tore in die Stadt eingehen können.“ (*Offenbarung 22, 14; Schlachter.*)

Gleichfalls wirst du auch einer von denen sein, die, solange noch Gnadenzeit ist, gerne auch das lehren und leben, was Paulus wie folgt bezeugt: „Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Auf keinen Fall! Sondern wir bestätigen das Gesetz.“ (*Römer 3, 31; Schlachter.*) □

Gemeinsam
stark!



von M. Schulze Roberg

„Siehe, wie fein und lieblich ist's, dass Brüder einträchtig beieinander wohnen!“ (Psalm 133, 1.)

Habt ihr auch einen Bruder oder eine Schwester? Da kann es passieren, dass man sich mal streitet. Aber man darf nie vergessen, sich wieder zu versöhnen. Warum? Das sehen wir in der folgenden Geschichte.

Es war einmal ein alter Mann, der hatte eigentlich alles, was er sich nur wünschen konnte: Ihm gehörte ein großer Bauernhof mit viel Land, das immer eine reiche Ernte brachte. Außerdem hatte er drei fleißige und kluge Söhne, die sein ganzer Stolz waren. Es gab nur eines, was ihm Kummer bereitete: Seine Söhne waren zwar prächtig geraten, aber untereinander stritten sie sich ohne Pause. Keiner gönnte dem anderen etwas, jeder wollte immer der erste sein.

Als nun der Mann krank wurde und fühlte, dass seine Zeit bald kommen würde, wurde er traurig. Er liebte alle seine Söhne gleichermaßen, und er wollte keinen von ihnen benachteiligen. Und sein Besitz war zwar groß, aber wenn er ihn in drei gleiche Teile aufteilen würde, wäre es zu wenig für jeden Einzelnen. Auch kannte er seine Söhne gut und wusste, dass jeder von ihnen andere Talente hatte, die nur gemeinsam ihre volle Wirkung entfalten konnten.

Er rief also alle seine Söhne zu sich und teilte ihnen mit, er wolle ihnen sagen, wie er das Erbe aufteilen wolle. Die Söhne dachten jeder für sich insgeheim: „Sicher wird er mir den Hof und das Land übergeben. Mich liebt er am meisten, und meine Brüder wären ja gar nicht in der Lage, alles gut zu führen.“

Während sie um ihren Vater versammelt standen und sich ihre selbstsüchtigen Hoffnungen machten, ließ

er ein Bündel Zweige hineinbringen, das mit einem dicken Seil zusammengeknotet war. Er forderte die jungen Männer auf: „Zerbrecht dieses Bündel!“ Diese versuchten reihum, den Befehl auszuführen. Aber so sehr sie sich auch bemühten, keinem gelang es – das Bündel war einfach zu dick! Da bat der Vater: „Gebt mir das Bündel!“ Er nahm es an sich, löste das Seil, mit dem es zusammengehalten wurde, und gab die Zweige jetzt einzeln seinen Söhnen. „Jetzt versucht es noch einmal!“ Nun war es ein Einfaches, die dünnen Zweige einen nach dem anderen entzweizubrechen.

Die Söhne schauten auf das über den Boden verteilte Holz und dann wieder zu ihrem Vater. Dieser sagte: „Solange die Zweige fest zusammengebunden waren, konntet ihr sie mit all eurer Kraft nicht zerbrechen. Sobald sie einzeln waren, habt ihr sie in ein paar Augenblicken alle zerbrochen. Versteht ihr, was ich euch damit sagen will?“

Betreten schauten die Söhne einander an. Ja, sie hatten begriffen. Wenn sie fest zusammenhielten, würde niemand ihnen etwas anhaben können. Wenn sie sich aber voneinander trennen würden, wären sie in Gefahr, unterzugehen.

Habt auch ihr die Lektion verstanden? Die Bibel sagt uns: „Einer mag überwältigt werden, aber zwei mögen widerstehen; und eine dreifältige Schnur reißt nicht leicht entzwei.“ (Prediger 4, 12.) Das gilt für unsere leiblichen Brüder und Schwestern genauso wie für unsere Freunde in der Gemeinde. Und wisst ihr, wer dieses Band ist, das uns zusammenhält wie jenes Seil die Zweige? Unser bester Freund – Jesus Christus! □

Kurzbericht über das Jugendprogramm an der Herbstkonferenz November 2024

Durch die Gnade Gottes durften wir ein wunderschönes Wochenende an der diesjährigen Herbstkonferenz der Nord- und Süddeutschen Vereinigung in Oberbernhards miteinander verbringen. Der Herr hat uns dabei reichlich gesegnet und es war schön, wieder einander zu sehen. Doch das Highlight des Wochenendes war meiner Meinung nach, aus dem Worte Gottes zu hören und dadurch erbaut zu werden.

Die Gedanken aus den folgenden Versen zeigen uns unser Vorrecht auf: „Dein Wort ward mir Speise, da ich's empfang; und dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost“ (Jeremia 15, 16) und „deine Rede hat die Gefallenen aufgerichtet, und die bebenden Knie hast du gekräftigt“ (Hiob 4, 4). Es ist ein Privileg, das Wort Gottes noch in Ruhe und Frieden studieren zu dürfen, da es Kraft hat, uns zu stärken und zu trösten. Dieses Ziel verfolgend und um sich besser an die Bedürfnisse der Jugend anzupassen, wurden mehrere Gelegenheiten der Jugend gewidmet. Am Sabbatvormittag wurden die Sabbatschullektionen durch zwei gut vorbereitete Jugendliche separat durchgenommen. In einer kleinen Gruppe kann man besser erbauende Diskussionen führen und die Themen genauer auslegen. Am Nachmittag hatten wir ein Parallelprogramm, die Versammlung hatte eine Lob- und Dankstunde und die Jugend besprach ein weiteres interessantes Thema, das den Titel trug: „Wer ist dein Gott?“ Es wurde erörtert, was für eine Chance und Gewinn diejenigen haben, die ihr Leben dem Herrn übergeben und andererseits, was es für einen Verlust bedeutet, wenn Jesus dafür ausgetauscht wurde.

Am Sabbatabend, nach Sabbatabschluss, hatte die Jugend ein unverbindliches Programm und konnte miteinander Gemeinschaft pflegen.

Am Sonntagvormittag fand noch ein letzter Programmpunkt mit der Jugend statt. Es gab eine Diskussion darüber, ob auch ein Gläubiger Angst haben darf, oder ob das bereits Unglaube bedeutet. Die Diskussion war rege und wir konnten uns gegenseitig erbauen.

Dem Herrn sei Dank für diese gemeinsam verbrachte Zeit und das gute Programm. Es wäre schön, solche Versammlungen auch in Zukunft wieder zu organisieren. □



Das tausendjährige Reich

Wenn Jesus wiederkommt, werden alle Gerechten auferstehen und auch die lebenden Gerechten mit ihm in den Himmel gerückt werden. Dort wird der Fall eines jeden aufgearbeitet, der nicht in den Himmel mitgenommen werden konnte, also alle, die Jesus vergebende Liebe nicht angenommen haben (Offenbarung 20, 4; 2. Thessalonicher 1, 7. 8; Jeremia 25, 33.). Diese Aufgabe der Aufarbeitung jeder verlorenen Seele beginnt dann und dauert 1000 Jahre. Während dieser Zeit wird es auf der Erde keine lebenden Menschen geben, nur Satan und seine bösen Engel, die die Erde nicht verlassen und sich ärgern werden, niemandem mit ihrer Unzufriedenheit Gott gegenüber anstecken zu können (Offenbarung 20, 1-3). Das erwähnte Gericht klärt auf, warum der eine oder der andere Mensch oder Engel

nicht vor Gott bestehen kann. Gott ist gerecht und lässt die ihn lieben, nicht im Dunkeln oder Zweifel. Stell dir vor, alle bösen geheimen Gedanken oder Taten, die ein Ungerechter jemals hatte, kommen ans Licht. Wenn die tausend Jahre vollendet sind, wird Gott die gottlosen Toten auferwecken (Offenbarung 20, 5), diese Auferstehung wurde von Christus „Auferstehung des Gerichts“ genannt (siehe Johannes 5, 29). Tatsächlich werden die ungerechten Toten eigens für die Urteilsverkündung auferweckt und mit den bösen Engeln und Satan nach ihrem Aufruhr durch das göttliche Feuer für immer vernichtet (Offenbarung 20, 11. 12; 2. Petrus 3, 7). Es wird einen neuen Himmel und eine neue Erde geben (Offenbarung 21, 1), das Reich Gottes und sein Frieden werden für immer herrschen (Daniel 7, 27). □

Ein gesundes Selbstwertgefühl fördern

Es gibt eine Studie, die Menschen über 70 Jahre ihres Lebens begleitet hat. Die einen hatten ein zufriedenes und erfolgreiches Leben und andere eher nicht. Was diese zwei Gruppen wesentlich unterschied, war die Menge an Aufgaben und altersentsprechende Verantwortung, die Eltern zuhause ihnen als Kinder aufgetragen haben.

Diejenigen, die Aufgaben im Haushalt und Garten erledigen mussten, wuchsen zu zufriedeneren und selbstbewussteren Erwachsenen auf als diejenigen, die in ihrer Kindheit keine Verantwortung übernehmen mussten.

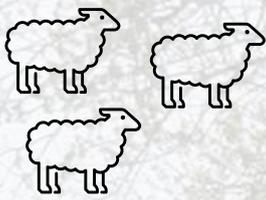
Wenn du noch nicht deine Aufgaben zuhause zugeordnet bekommen hast, frag deine Eltern, worin

du ihnen behilflich sein könntest und packe immer mit an.

„Wie man einen Knaben gewöhnt, so lässt er nicht davon, wenn er alt wird.“ (Sprüche 22, 6.)

Der liebe Gott hat uns diese Erkenntnis durch die Bibel und die Eingebungen durch Schwester Ellen White schon lange zur Verfügung gestellt. Gott möchte, dass wir uns mit seiner Hilfe zu ausgeglichenen und mutigen Menschen heranbilden und stark in ihm sind.

Bitte ihn bewusst darum, forsche in der Schrift auch mit deinen Eltern und helfe, wo es möglich ist. Frage deine Eltern, dir altersentsprechende Herausforderungen zu geben. □



Der gute Hirte

Nathan war nach dem Gottesdienst am Sabbat tief beeindruckt vom Psalm 23, den David, der König Israels, verfasst hatte. Um ihn nicht zu vergessen, hat er ihn ganz schnell auf ein Blatt Papier aufgeschrieben, doch auf dem Weg nach Hause regnete es und einige Worte wurden verwischt. Kannst du Nathan helfen, die richtigen Worte einzusetzen?
Du findest unten im Kasten eine Hilfestellung.

Der Herr ist mein [];
mir wird [] mangeln.

Er weidet mich auf einer [] Aue
und führt mich zum frischen [] .

Er erquickt meine [] ;
er [] mich auf rechter Straße
um seines []

Und wenn ich auch im finsternen
[] wandere, fürchte ich kein [] ;
denn du bist bei mir,
dein Stecken und [] trösten mich.

Du breitest vor mir einen []
im [] meiner Feinde.
Du salbst mein Haupt mit []
und schenkest mir übergewalt ein.

Gutes und [] werden
mir [] mein Leben lang,
und ich werde immerdar im
[] des Herrn bleiben.

nichts - Hirte - Seele - Tal - Haus - Stab - grünen - Barmherzigkeit - Wasser - Öl - folgen - Tisch -
Namens - führt - Angesicht - Unglück



Tage der Freude...

Mit dem Herbstbeginn vibrierte der südliche Teil Deutschlands bei den Siebenten-Tags-Adventisten Reformationsbewegung erneut. Nicht wegen der Kälte und des saisonalen Regens, sondern dank derer, die zum zweiten Mal aus der Ferne Loblieder zur Ehre Gottes sangen. Wer sind sie? Das Nationalorchester der Reformationsbewegung (AZSMR) aus Rumänien, unter der Leitung der Dirigenten Corneliu Barbu und Öz Demis Otniel Luis, zusammen mit der Teammanagerin Ramona Mocanu. Sie reisen mit jungen Leuten und Kindern aus allen Vereinigungen der Rumänischen Union durch Europa, um Gott zu preisen.

Dieses Mal nahmen sie die Müdigkeit und die Risiken einer mehr als 12-stündigen Reise freudig in

Kauf und kamen mit über 60 Personen, verteilt auf mehr als 10 Fahrzeuge am 3. Oktober im Hof der Gemeinde in Landshut an. Der Gemeindegarten summt wie ein Bienenstock, erfüllt von der Energie der Teilnehmer. Von dort wurden sie von den Geschwistern aus der Umgebung herzlich aufgenommen, die die Unterkunft für das „Konzert- und Gesundheitsseminar“ organisierten.

Am Freitag, dem Vorbereitungstag, hallte der Konzertsaal vom Klang der Proben wider. Das mit Spannung erwartete Freitagskonzert eröffnete den heiligen Sabbat. Mit einem vollen Saal und einer Freude, die schwer in Worte zu fassen war, begann das Konzert. Zusammen mit Dr. Emil Barbu, der über die Auswirkungen von Musik auf den mensch-

lichen Körper sprach, wurde eine unvergessliche Erinnerung geschaffen.

Der Sabbat war überwältigend, außerordentlich schön und erfüllt von jener Energie, die die Seele gen Himmel erhebt. Nach der Sabbatschule, der medizinischen Präsentation zum Thema „Musik und körperliche Gesundheit“ und dem Mittagessen, war der Saal zum Hauptkonzert des Tages mit Gästen gefüllt, die hunderte Kilometer gereist waren, um einen Moment zu erleben, der wie am Tor des Himmels schien.

Jedes Lied, jede Note und jeder Klang eines Instruments fesselte die Aufmerksamkeit der Anwesenden und führte sie in einen schönen Traum – den Traum vom wiedergewonnenen Eden, wo Gesang und





Lobpreis die Hauptbeschäftigungen sein werden. Junge Menschen und Erwachsene, Gemeindemitglieder und Gelegenheitsbesucher waren beeindruckt von der Hingabe dieser besonderen jungen Menschen, die das Lob Gottes zu etwas Wünschenswertem gemacht haben. Die Botschaft, die in dem über 2-stündigem Konzert übermittelt wurde, erfüllte alle Anwesenden mit geistlicher Energie.

Der wichtigste Moment war, als die Dirigenten die Kinder im Publikum einluden, sich dem Orchester anzuschließen und sie je nach ihrem bevorzugten Instrument in die Mitte setzten. Dies war der Höhepunkt, bei dem der Wunsch, den Kindern die Liebe zur Lobpreisung Gottes zu vermitteln, voll erfüllt wurde.

Die Freude und das Wohlbefinden auf den Gesichtern der Anwesenden sowie der innere Frieden, den sie nach dem Programm am Sabbatabend mit nach Hause nahmen, werden nie vergessen werden. Der Wunsch, einst auf der neuen Erde zu sein, mit einem neuen Erscheinungsbild, einem neuen Gewand und einem Instrument in der Hand Gott für die Ewigkeit zu preisen, wurde in den Herzen aller Teilnehmer lebendig!

Am Sonntag besuchte das gesamte Team ein Museum in München, wo sie historische Musikinstrumente bewunderten, und der Tag endete mit einem Gemeinschaftsessen. Der Abschied erfolgte schnell, aber der Eindruck einer schönen, gut organisierten und gebildeten Gruppe

blieb zurück – eine Gruppe, die eine Liebe zur Schönheit weckt. Sie hinterließen nur Musik und Gesang.

Wir danken Gott, dass wir sie haben, wir danken denen, die mit ihnen arbeiten, um solche Ergebnisse zu erzielen, und nicht zuletzt möge Gott die Eltern segnen, die große Anstrengungen unternehmen, um ihre Kinder zu solchen Erfolgen zu führen.

Gott brachte sie unter seiner Führung wohlbehalten nach Hause. Diese besonderen Menschen, die von Gott mit außergewöhnlichem Talent gesegnet wurden, sind jetzt weit entfernt, aber sie bleiben für immer in unseren Herzen und Gebeten. „Herr, halte sie nah bei dir, denn durch sie fühlen wir uns dir näher“ – sei das Gebet aller, die dabei sein konnten! Amen! □





Biblische Chronologie

von F. Schwarz

Teil 13

Von der Steinigung des Stephanus bis zum Apostelkonzil in Jerusalem

In einem früheren Artikel hatten wir von einer zeitlichen „Klammer“ gesprochen, die die Chronologie des Alten und Neuen Testaments verbindet. Diese Verbindung ist nach adventistischer Auslegung der Prophetie im Buch Daniel zu finden. Es sind die Prophezeiungen über die 2300 Abende und Morgen. Gemeint sind damit 2300 Tage und zwar prophetische Tage – also chronologisch steht immer ein prophetischer Tag für ein Jahr. Damit wären es 2300 Jahre. Von diesem sehr langem, übrigens dem längsten prophetischen Zeitraum der gesamten biblischen Prophetie, sind nun nach den Worten Daniels die ersten 70 Wochen (70 prophetische Wochen, 490 prophetische Tage, also tatsächliche 490 Jahre) noch einmal gesondert zu betrachten, sie sind davon, wie es heißt „abgeschnitten“. Sie beginnen 457 v. Chr. und führen uns ins Jahr 34 n. Chr. Auf dieses Jahr datieren wir die Steinigung des Stephanus, die Bekehrung des Saulus und den Beginn der Heidenmission durch den jetzt in Paulus umbenannten Apostel...

Also haben wir mit dem Jahr 34 n. Chr. ein festes Datum im Leben des Paulus zur Verfügung. Darauf baut die Chronologie des Paulus auf. Die Anwesenheit des Paulus bei der Steinigung des Stephanus löste in ihm Zweifel, Ratlosigkeit, innere Unruhe und ernste Anfechtungen aus. Dies kam durch das Erleben der Geduld, der fast übermenschlichen Vergebungsbereitschaft und Standhaftigkeit bei Stephanus sowie zahl-

reichen anderen verfolgten Christen zustande. Aufgrund der Stimme seines Gewissens kam es bei Paulus nun zu schlaflosen Nächten, in denen er alles völlig neu überdachte, was ihm bisher so absolut sicher erschienen war. Das Buch „Das Wirken der Apostel“ spricht von nächtelangen Zweifeln bei Paulus.

Was wissen wir über den Apostel Paulus? Das Geburtsjahr des Paulus kennen wir nicht, es ist aber anzunehmen, dass er jünger als Jesus war. Er hat Jesus zu Lebzeiten höchstwahrscheinlich nie gesehen, obwohl dies zeitlich möglich gewesen wäre – sonst hätte er es in seinen Briefen später mit Sicherheit erwähnt. Paulus wurde als Saul bzw. Saulus („der von Gott Erbetene, Erflehte“) in einer Familie von Pharisäern in der großen Stadt Tarsus in Zilizien, nördlich von Israel, geboren. Frühchristliche Quellen lassen die Familie ursprünglich aus Galiläa stammen. Sie gehörte zum Stamm Benjamin. Tarsus war ein bedeutendes griechisch-syrisches Handelszentrum mit einer großen jüdischen Gemeinde. Die Stadt war eine wichtige Verbindungsstelle zwischen Ost und West. Syrische, persische, griechische, römische und jüdische Einflüsse mischten sich hier. Sie lag in Zilizien, am Fuße des Taurusgebirges, das ganzjährig schneebedeckt ist und bis 3500 Meter hoch wird. Die Schluchten von Hochzilizien waren tief, schroff, öde und unzugänglich. Die lebhafteste Stadt aber war voll mit Gelehrten, Philosophen, römischen Beamten, Händlern, Handwerkern,

Kaufleuten, Sklaven, verschleierte Frauen. Auf dem Marktplatz von Tarsus erlebte der junge Saulus den Verkauf und Loskauf von Sklaven, das Zerreißen von Schuldbriefen und nahm als Zuschauer am Theater und Sportveranstaltungen in der Rennbahn teil. Alle diese Ereignisse verwendete er später als Beispiele in seinen Briefen.

Zur pharisäischen Lehre gehörten – im Gegensatz zur Auffassung der Sadduzäer – der Glaube an die Auferstehung und an die Existenz von Engeln. Neben dem Religionsunterricht der pharisäischen Richtung in der Synagogenschule von Tarsus lernte Saulus wie die meisten Pharisäer ein Handwerk, und zwar das Herstellen von Stoffen für Zelte und Reisebedarf. Die kälteresistenten Ziegen der Berge von Hochzilizien hatten besonders starre, harte, dichte Haare, die sich für robuste Decken, Mäntel und Zeltplanen hervorragend eigneten.

Paulus war also ein Kind einer multikulturellen römischen Großstadt. Seine Erfahrung in diesen vielen Kulturen und Sprachen bereitete ihn von Anfang an für die Weltmission vor. Während Jesus bekanntlich Gleichnisse aus dem Landleben Israels verwendete (der Sämann, die wachsende Saat, die Ähren, die Ernte, der Feigenbaum, der Weinstock, das Fladenbrot, der gute Hirte mit seinen Schafen), finden wir solche Agrarvergleiche bei Paulus praktisch gar nicht. Er nimmt seine Beispiele vielmehr aus dem urbanen Leben einer großen Stadt:

Die Arena, die Rennbahn, der Sportwettbewerb mit seinen Siegerehrungen, der Sklavenmarkt, öffentliche Gerichtsverhandlungen.

Mit ca. 15 Jahren ging der junge Saulus von Tarsus nach Jerusalem sozusagen „auf die Universität“, um bei dem großen jüdischen Lehrer Gamaliel ein drei- bis vierjähriges Rabbinerstudium im Tempel aufzunehmen. Gamaliel war ein eher ausgeglichener, versöhnlicher und milder Meister. Zu den Füßen Gamaliels, im Tempel, wurde gelernt. Ständige Wiederholungen und Auswendiglernen prägte ein solches Studium. Das gesamte Alte Testament wurde praktisch auswendig beherrscht. Saulus studierte dort religiöses Recht, unzählige Reinheitsgesetze, auch jüdisches Zivil-, Straf- und Eherecht, die vielen Opfer- und Sabbatgesetze, natürlich die heilige Sprache Hebräisch, insbesondere die jüdischen Bibelkommentare und ihre unterschiedlichen Auslegungen. Immer wieder spielte die kultische Reinheit eine große Rolle: Welche Waschungen? Womit genau? Wie lange? Welche Gefäße? Paulus war ein sehr eifriger und äußerst begabter Student. Der vielversprechende junge Mann wurde nach seinem Abschluss direkt in den Hohen Rat aufgenommen. Der junge Saulus war dabei allerdings durch blinden Eifer, manchen Irrtum, Vorurteile und durchaus auch durch Stolz und Ehrgeiz geprägt. Er wurde bald ein gefürchteter Verfolger der Anhänger Jesu. Die Auferstehung Jesu hielt er natürlich für eine schlaue Erfindung und einen Betrug. Aber Gott sah in ihm schon jemanden ganz anderen!

Im Weiteren ergibt sich folgende chronologische Aufstellung:

34 n Chr. Steinigung des Stephanus. Beginn des Umdenkens und heilsamen Zweifels bei Saulus

35 Damaskuserlebnis, überwältigende Begegnung mit dem Auferstandenen, zeitweise Blindheit, Kontakt mit der Gemeinde in Damaskus, Unterricht, schließlich christliche Taufe. Paulus bleibt danach in Damaskus für drei Jahre (Galater 1, 18.)

36 Abberufung des Statthalters Pontius Pilatus aus Judäa

37 Tod des Kaisers Tiberius. Caligula wird Kaiser

38 Flucht des Paulus aus Damaskus (Abseilung mit Korb von der Mauer). Erst jetzt nach drei Jahren in Damaskus Rückkehr nach Jerusalem, diesmal nun aber als Gläubiger (Galater 1, 18). Die Gemeinde in Jerusalem ist jedoch ihm gegenüber noch äußerst skeptisch und ängstlich. Die Vermittlung zu den Jüngern Petrus und Jakobus gelingt schließlich durch einen furchtlosen Bruder der Gemeinde namens Barnabas, der Paulus als einziger vertraut.

Wer war Barnabas? Barnabas („Sohn des Trostes“), Sohn eines Joses oder Josefs aus Zypern nach Jerusalem gekommen. Ein erprobter, erfahrener Mann, spendete der Gemeinde ein Grundstück. Von den Aposteln sehr geschätzt. Immer wieder Aufgaben als Vertrauensmann und Vermittler. Teilt später mit Paulus auf der späteren Missionsreise Freude und Leid. Noch später soll er in Rom, Mailand und Alexandria gewesen sein (frühchristliche Überlieferung). Im Alter wirkte er wohl wieder auf Zypern.

Paulus in Jerusalem: Von Petrus hat Paulus dann aus erster Hand über das Leben und die Botschaft Jesus gelernt, gemeinsame Besuche wichtiger Stätten wie Golgatha, Ölberg, Gethsemane, dem Haus mit dem Abendmahlsraum im oberen Stock, dem Vorhof, wo Petrus Jesus verleugnete, schlossen sich an. Beide Männer sind tief ergriffen und verstehen sich geistlich gut, denn beide hatten auf ihre Art in der Vergangenheit große Schuld auf sich geladen. Der eine hatte Jesus verleugnet, der andere hatte die Gemeinde grausam verfolgt. Nun sind beide zu Christus bekehrt und haben tiefe Erfahrungen durchgemacht.

Rückkehr nach Tarsus. Mindestens sechs stille Jahre in Tarsus. Wahrscheinlich intensives Selbststudium und komplette Neuorientierung. Sein ganzes Wissen aus dem pharisäischen Studium und der Lehre des Gamaliel wird nun auf die Probe gestellt, neu bewertet und auf Christus umorientiert. Es ist eine jahrelange Vorbereitungszeit - wofür? Gott wird ihm den Weg zeigen, wenn es Zeit ist.

41 Tod Caligulas, Krönung Kaiser Claudius

44 Beginn von schweren Verfolgungen in Jerusalem, Tod des Apostels Jakobus. Petrus im Gefängnis. Dadurch aber Ausbreitung der Gläubigen in diverse andere Städte, unter anderem auch nach Antiochien (Antiochia). Die Metropole Antiochien in Syrien am Fluss Orontes (heute Antakya, Türkei) war mit einer Million Einwohnern die drittgrößte Stadt der Welt (nach Rom und Alexandria). Die riesige Großstadt galt als die Königin des Ostens. Hauptstadt Syriens, Zentrum der Wirtschaft, des Handels und des Militärs, Sitz von römischen Legionen. Kaiserpalast, Münzprägeanstalten, Waffenschmieden, Überfluss an Wasser, luxuriöse römische Bäder, große Bewässerungsanlagen, Gärten, Parks, Villen, Springbrunnen, nachts sogar schon eine Straßenbeleuchtung. Aus Antiochien kamen auch Circusleute, Theaterschauspieler, Artisten, Ballettmädchen, Prostituierte für das ganze Römische Reich. Hier in Antiochia kamen die Karawanen aus Indien mit unermesslichen Reichtümern an: Gewürzen, Elfenbein, Ebenholz, Gold, Juwelen, Stoffen.

44/45 Barnabas, den wir oben erwähnt haben, kommt nach Antiochien. In der pulsierenden Großstadt entsteht unter Leitung von Barnabas eine lebendige Gemeinde, die hier zum ersten Mal mit der Bezeichnung „Christen“ genannt wurde. Und jetzt geschieht etwas Wichtiges: Barnabas erkennt, dass diese erste neuartige Christengemeinde eine besondere geistliche Führungspersönlichkeit braucht. Er erinnert sich an Paulus und holt ihn aus Tarsus nach Antiochien. Es ist sozusagen eine Berufung des Paulus als „Prediger“ nach Antiochien. Gott kann nun alles bei Paulus in seinen Dienst nehmen: Seine pharisäische Schulbildung, seine Kenntnis der Kulturen und Sprachen, sein Studium bei Gamaliel, aber alles unter einem völlig neuen Vorzeichen: Christus und seine Gerechtigkeit. Paulus ist der richtige Prediger für diese Großstadtgemeinde. Barnabas hatte das erkannt. Es ist jetzt 10 Jahre nach der Bekehrung des Paulus.

45 Sogenannte Kollektenreise des Paulus nach Jerusalem

45 bis 47 Erste Missionsreise und Beginn der Heidenmission. Die Gemeinde segnet Paulus und Barnabas durch Handauflegung zu einer Missionsreise ein: Missionsreise des Paulus zusammen mit Barnabas und dem jungen Johannes Markus. Zunächst sind sie mehrere Monate auf Zypern, der Heimat des Barnabas – er kannte sich dort aus. Viele Synagogen werden besucht. Sogar der römische Statthalter Sergius Paulus hatte Zeit und Interesse. Auch kam es zur Begegnung mit dem jüdischen Zauberer Bar-Jesus (Elymas). Von Zypern ging es auf das Festland, in das Gebiet der heutigen Türkei. Die erste Station war Perge in Pamphylien. Dort gab es Schluchten und Sümpfe. Übernachtungen wohl in elenden überbezahlten Tavernen. Die Reise wurde immer anstrengender. Schließlich kam es zur Trennung von Johannes Markus, der aus Angst und wegen der Entbehrungen aufgab und die Missionsreise vorzeitig abbrach. Damit war das Verhältnis zu Paulus zunächst zerrüttet.

Wer war Johannes Markus? Er ist der Verfasser des Markusevangeliums. In der Rückschau auf die Aussagen der Apostelgeschichte, der Paulusbriefe, des 1. Petrusbriefes und der frühchristlichen Geschichtsschreiber können wir über sein Leben einiges wissen:

Johannes Markus stammte aus Jerusalem, wo seine Mutter Maria ein eigenes Haus besaß. Zur Zeit der Kreuzigung Jesu mag er um die 15 Jahre alt gewesen sein. Dieses Haus seiner Mutter war das Zentrum der Urgemeinde in Jerusalem in den ersten Jahren nach Jesu Auferstehung, wo die Versammlungen am Sabbat und Gebetsstunden stattfanden (Apostelgeschichte 12, 12). Zur Gemeinde gehörten auch die Mutter Jesu und seine Brüder (Halbbrüder), die Jesus zu seinen Lebzeiten abgelehnt und als geistesgestört diffamiert hatten. Eine wichtige Stellung nahm Jakobus, der älteste Bruder Jesu ein. In seiner Jugend sah Johannes Markus dort die Apostel sowie die Brüder Jesu ein und ausgehen und lernte insbesondere Petrus gut kennen, der wie ein

Vater für ihn wurde (1. Petrus 5, 13). Barnabas war sein Cousin (Kolosser 4, 10). Nachdem er die erste Missionsreise abgebrochen hatte, war Paulus nicht bereit, ihn noch einmal mitzunehmen. Er reiste stattdessen mit seinem Cousin Barnabas erneut nach Zypern (Apostelgeschichte 15, 36-39). Später finden wir ihn zusammen mit Petrus und Paulus in Rom. Erfreulicherweise hatte sich das Verhältnis zu Paulus wieder normalisiert. Johannes Markus steht Paulus bei seiner ersten Gefangenschaft in Rom zur Seite (Kolosser 4, 10; Philemon 24) und wird von ihm während der zweiten Gefangenschaft ebenfalls in Rom wiederum anerkennend erwähnt (2. Timotheus 4, 11). In Rom war Johannes Markus vor allem ein enger Mitarbeiter des Petrus, den er wie gesagt schon aus dem Haus seiner Mutter in Jerusalem von Jugend auf kannte (1. Petrus 5,13). Nach der Aussage eines Kirchenvaters und Schülers des Apostels Johannes namens Papias (geboren um 50 n. Chr.) hat Johannes Markus in Rom das Markusevangelium verfasst, indem er die Vorträge des Petrus in Rom mitschrieb, chronologisch ordnete und sie zu einem Evangelium zusammensetzte. Hinter dem Markusevangelium stehen also die Augenzeugenberichte des Petrus. Das Markusevangelium ist das kürzeste Evangelium, aber in vielen Details das genaueste. Nach der Überlieferung ging Johannes Markus nach dem Tod des Petrus und Paulus nach Ägypten und leitete dort die Gemeinde in Alexandria, der zweitgrößten Stadt der damaligen Welt (nach Rom). Dort soll er am 25. 4. 68 n. Chr. als Märtyrer gestorben sein. Die ägyptische Kirche, die sogenannten Kopten, sehen in Johannes Markus ihren ersten Papst.

46 Beginn der mühsamen Besteigung des Taurusgebirges. Tage lang auf unwegsamen Gebirgspfaden, Windungen, öde Geröllflächen, eisige Schneefelder, Durchwaten von Flüssen, Dornengestrüpp, dazu nachts die alpine Kälte, nachts auch Wölfe. Schließlich nach vielen Tagen wird die anatolische Hochebene erreicht, blauer Himmel, glaskalte, klare Luft. Dann der kleine Ort Antiochien in Pisidien, nicht zu verwech-

selt mit der Großstadt Antiochia, dort ein Tempel des Mondgottes Men. Dann 130 km weitere Wanderung bis nach Ikonion und weitere 40 km nach Lystra in Lykaonien. Dort sehr primitive, abergläubische Menschen, eine Steinigung wird von Paulus und Barnabas wie durch ein Wunder überlebt.

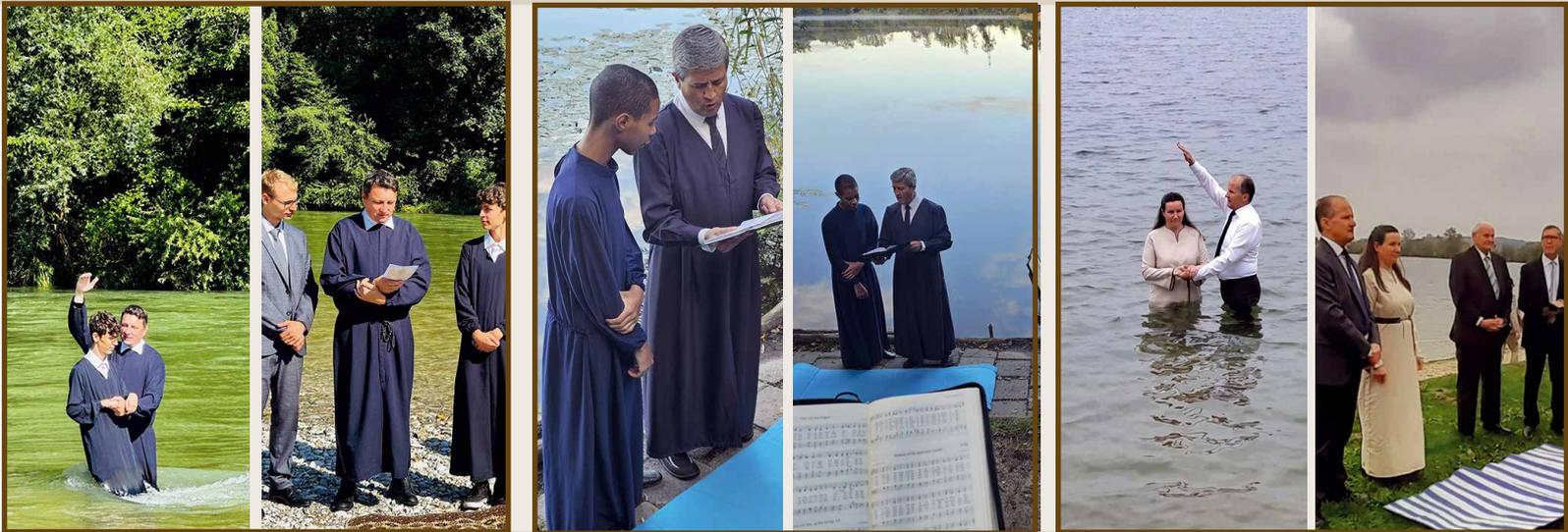
Ein Junge aus Lystra wird Zeuge der Steinigung: Timotheus. Die Familie des Timotheus umfasste die Großmutter Lois, seine Mutter Eunike (2. Timotheus 1, 5) und einen nicht gläubigen Vater (Apostelgeschichte 16, 1). Timotheus wurde später ein sehr wichtiger Mitarbeiter und engster Vertrauter des Paulus. Als Halbjude war er nicht beschnitten (Apostelgeschichte 16, 3). Vom Charakter erscheint er in den Paulusbriefen (1. und 2. Timotheus) sanft, vermittelnd, vielleicht auch öfters krank, eher nachgiebig, versöhnlich. Jahrelang reiste er mit Paulus. Er war eng mit allen Gemeinden verbunden, beliebt und geachtet, später wurde er Gemeindeführer in Ephesus. Dort soll er um 97 n. Chr. als Märtyrer gestorben sein

47 Letzte Station dieser Reise war die Stadt Derbe. Aus Derbe kennen wir namentlich einen Bruder Gajus, erwähnt in Apostelgeschichte 20, 4. Von Derbe aus wären es nur noch 250 km bis Tarsus gewesen, sie gehen aber den ganzen Weg zurück, um die Gemeinden zu organisieren. Es kommt zu Ordinationen, zur Vereinigung zu einer Körperschaft (Wirken der Apostel), eine angemessene Ordnung entsteht. Die Gemeinde Jesu soll organisiert sein. Dies gilt auch heute. Basisgruppen und Unabhängige entsprechen überhaupt nicht dem Plan Gottes. Mit dem Schiff geht es zurück nach Antiochia. Dort bleibt Paulus wieder längere Zeit.

49 Apostelkonzil in Jerusalem. Es sind 14 Jahre nach seiner Bekehrung (Galater 2, 1), denn vom Jahr 35 (Damaskuserlebnis) bis zum Jahr 49 sind es 14 Jahre! Hier hatte der Herrenbruder Jakobus den Vorsitz. Eine Vormachtstellung des Petrus gegenüber Jakobus oder Paulus bestand offenbar nicht. Paulus berichtete nun über seine Erfahrungen in der Heidenmission.

Fortsetzung folgt





Gottes reichsten Segen allen Täuflingen auf dem neuen Lebensweg!

Nachrufe

So wie der Herr uns in unserem Leben mit Geburten, Taufen und wunderbaren Erfahrungen mit unseren Lieben segnet, so gibt es auch eine Zeit der Trauer und des Abschiednehmens. In dieser Welt ist alles vergänglich. Nur wer sich im Glauben Gott übergibt, für den ist der Tod eine Zeit des Schlafs bis Gott uns auferweckt, um ihm zu begegnen. In Psalm 90, 12 lesen wir: „Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“

In diesem Sinn war das Jahr 2024 für uns in Österreich ein sehr geprüftes und trauriges Jahr. Drei unserer geliebten Geschwister mussten zu Grabe getragen werden. Im Vertrauen auf Gott wissen wir, dass dieser Tod nur ein Schlaf ist, aus dem uns unser Jesus bei seiner Wiederkunft aufwecken wird. Diese Zusicherung unseres lieben Vaters im Himmel gibt uns Trost und Kraft, diese Zeit der Trennung zu ertragen.



Bruder **Josef Rath** * 07.06.1958 † 04.03.2024

hinterlässt seine geliebte Ehefrau und unsere Schwester Romana Rath und einen leeren Platz in der Gemeinde Graz, wo er viele Jahre Schatzmeister war. Nicht nur in der Gemeinde, auch in der Stadt Graz, werden ihn die Menschen vermissen. Obwohl er durch seine Krankheit sehr beeinträchtigt war und im Rollstuhl saß, war er fast jeden Tag für unseren Vater im Himmel und Jesus Christus als Missionar unterwegs. Durch ihn wurde der ewige Same des Evangeliums in viele Herzen gestreut, und hat viele Menschen zum Nachdenken bewegt.

„Er wird den Tod verschlingen ewiglich; und der Herr, Herr wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben alle Schmach seines Volks in allen Landen; denn der Herr hat's gesagt.“ (Jesaja 25, 8.)



Schwester **Josefa Kerbis** * 26.12.1956 † 13.04.2024

Eine liebende Mutter von 4 Kindern und einem Enkelkind, und eine große Stütze ihrem Ehemann und unserem Bruder Josef Kerbis. Sie hinterlässt auch einen leeren Platz in der Gemeinde Graz, wo sie als Diakonin und als Schatzmeisterin viele Jahre dienen durfte. Mit ihrer fröhlichen Art hat sie die Menschen in ihrer Umgebung zu Jesus gezogen, der ihr Herz ganz gewonnen hatte. Ihr Glaube an ihren geliebten Heiland konnte durch nichts erschüttert werden. Auch in schweren Tagen war ihr Glaube, ihre Liebe und ihre Geduld eine Stütze für andere.

„Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe.“ (Johannes 11, 25.)



Schwester **Aloisia Pausch** * 14.04.1923 † 11.08.2024

war unsere älteste Schwester im österreichischen Feld. Sie war eine der ersten Glieder der STA-Reformationsbewegung in Österreich und durfte seit ihrer Taufe in ihrem 14. Lebensjahr, als Kind Gottes, Jesus nachfolgen. Gott schenkte ihr ein erfülltes langes Leben, und einen Charakter, der uns allen fehlen wird. Sie hinterlässt ihren Sohn und unseren Bruder Christoph Pausch, 4 Enkelkinder und 6 Urenkel. Sie trug alle Geschwister in ihrem Herzen und hinterlässt nicht nur einen leeren Platz in der Gemeinde Wolfern, sondern auch in ganz Österreich. Nicht tadeln, sondern Vorbild sein in der Nachfolge ihres geliebten Heilandes, war stets ihr Ziel.

„Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“ (Psalm 23, 6.)

Sie bekommen den **Herold** der Reformation noch nicht regelmäßig? Oder Sie ziehen um? Dann schicken Sie uns bitte diesen Abschnitt ausgefüllt zurück. Der Bezug ist kostenfrei!

(Bitte senden an:)

Wegbereiter Verlag
Eisenbahnstr. 6

D-65439 Flörsheim/M

(Bitte Zutreffendes ankreuzen bzw. ausfüllen:)

Ich/Wir möchte(n) den Herold der Reformation ab Quartal __/2025 beziehen.

Meine/unsere Adresse hat sich geändert. Sie lautet jetzt wie folgt:

Name, Vorname

Straße + Nr.:

PLZ + Ort:

Telefon-Nr.: (für eventuelle Rückfragen)

NV-SV Konferenz in Oberbernhards/Fulda

8.-10. November 2024

